

Wuppertal  
13.15 Uhr: NSG, ...  
1.15 Uhr: NSG, ...  
2.15 Uhr: NSG, ...  
3.15 Uhr: NSG, ...  
4.15 Uhr: NSG, ...  
5.15 Uhr: NSG, ...  
6.15 Uhr: NSG, ...  
7.15 Uhr: NSG, ...  
8.15 Uhr: NSG, ...  
9.15 Uhr: NSG, ...  
10.15 Uhr: NSG, ...  
11.15 Uhr: NSG, ...  
12.15 Uhr: NSG, ...  
13.15 Uhr: NSG, ...  
14.15 Uhr: NSG, ...  
15.15 Uhr: NSG, ...  
16.15 Uhr: NSG, ...  
17.15 Uhr: NSG, ...  
18.15 Uhr: NSG, ...  
19.15 Uhr: NSG, ...  
20.15 Uhr: NSG, ...  
21.15 Uhr: NSG, ...  
22.15 Uhr: NSG, ...  
23.15 Uhr: NSG, ...  
24.15 Uhr: NSG, ...  
25.15 Uhr: NSG, ...  
26.15 Uhr: NSG, ...  
27.15 Uhr: NSG, ...  
28.15 Uhr: NSG, ...  
29.15 Uhr: NSG, ...  
30.15 Uhr: NSG, ...  
31.15 Uhr: NSG, ...  
32.15 Uhr: NSG, ...  
33.15 Uhr: NSG, ...  
34.15 Uhr: NSG, ...  
35.15 Uhr: NSG, ...  
36.15 Uhr: NSG, ...  
37.15 Uhr: NSG, ...  
38.15 Uhr: NSG, ...  
39.15 Uhr: NSG, ...  
40.15 Uhr: NSG, ...  
41.15 Uhr: NSG, ...  
42.15 Uhr: NSG, ...  
43.15 Uhr: NSG, ...  
44.15 Uhr: NSG, ...  
45.15 Uhr: NSG, ...  
46.15 Uhr: NSG, ...  
47.15 Uhr: NSG, ...  
48.15 Uhr: NSG, ...  
49.15 Uhr: NSG, ...  
50.15 Uhr: NSG, ...  
51.15 Uhr: NSG, ...  
52.15 Uhr: NSG, ...  
53.15 Uhr: NSG, ...  
54.15 Uhr: NSG, ...  
55.15 Uhr: NSG, ...  
56.15 Uhr: NSG, ...  
57.15 Uhr: NSG, ...  
58.15 Uhr: NSG, ...  
59.15 Uhr: NSG, ...  
60.15 Uhr: NSG, ...  
61.15 Uhr: NSG, ...  
62.15 Uhr: NSG, ...  
63.15 Uhr: NSG, ...  
64.15 Uhr: NSG, ...  
65.15 Uhr: NSG, ...  
66.15 Uhr: NSG, ...  
67.15 Uhr: NSG, ...  
68.15 Uhr: NSG, ...  
69.15 Uhr: NSG, ...  
70.15 Uhr: NSG, ...  
71.15 Uhr: NSG, ...  
72.15 Uhr: NSG, ...  
73.15 Uhr: NSG, ...  
74.15 Uhr: NSG, ...  
75.15 Uhr: NSG, ...  
76.15 Uhr: NSG, ...  
77.15 Uhr: NSG, ...  
78.15 Uhr: NSG, ...  
79.15 Uhr: NSG, ...  
80.15 Uhr: NSG, ...  
81.15 Uhr: NSG, ...  
82.15 Uhr: NSG, ...  
83.15 Uhr: NSG, ...  
84.15 Uhr: NSG, ...  
85.15 Uhr: NSG, ...  
86.15 Uhr: NSG, ...  
87.15 Uhr: NSG, ...  
88.15 Uhr: NSG, ...  
89.15 Uhr: NSG, ...  
90.15 Uhr: NSG, ...  
91.15 Uhr: NSG, ...  
92.15 Uhr: NSG, ...  
93.15 Uhr: NSG, ...  
94.15 Uhr: NSG, ...  
95.15 Uhr: NSG, ...  
96.15 Uhr: NSG, ...  
97.15 Uhr: NSG, ...  
98.15 Uhr: NSG, ...  
99.15 Uhr: NSG, ...  
100.15 Uhr: NSG, ...

# General-Anzeiger

Vergleich-Märkliche Zeitung  
Vergleich-Nachrichten  
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal  
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung  
Allgemeine Zeitung  
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen...  
Familien-Anzeigen...  
Wuppertaler Nachrichten...

Verlag  
W. Girardet  
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten...  
monatlich...  
Jahrespreis...

Nr. 39 — 56. Jahrgang

Montag 16. Februar 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

## Der politische Sieg von Singapur

Eine Rede Tojos vor dem japanischen Parlament

Totio, 16. Februar. Premierminister Tojo versicherte vor dem Parlament, daß der Fall Singapurs die Befestigung aller wichtigen Stützpunkte Großbritanniens und der USA, die bisher von diesen Ländern zur Unterdrückung asiatischen Chaos benutzt wurden, durch die japanischen Truppen bedroht werden. Japanes Kriegsziel, so wiederholte Tojo, ist die „sichere Einrichtung einer neuen Ordnung für die gemeinsame Erziehungsmöglichkeit auf ethischen Prinzipien“. Bei dieser neuen Ordnung wird das japanische Kaiserreich jedem Land und jedem Volk im größeren ostasiatischen Raum den ihm zutreffenden Platz sichern. Die kaiserlichen Truppen führen die Offensiv-Operationen in Burma weiter, um die britischen militärischen Stützpunkte zu erobern und um die anglo-amerikanische Versorgungsstraße für Tschungking abzuschnitten. Die Japaner denken nicht im geringsten daran, die burmesische Bevölkerung als ihre Feinde zu betrachten. Wenn sich daher die Bevölkerung Burmas über die augenblickliche Lage Großbritanniens, die seine absolute Unfähigkeit festlegt, Rechenschaft ablegt und Willens ist, mit Japan bei der Abschüttelung der langjährigen britischen Fesseln zusammenzuarbeiten, so wird Japan gern der Bevölkerung Burmas seine positive Mitarbeit zur Einrichtung eines „Burmas für die Burmesen“ gewähren.

Tojo kam dann auf Indien zu sprechen. Indien hat, erklärte der Premier, die beste Gelegenheit, den rückständigen Despotismus Großbritanniens abzuschütteln und am Aufbau der großasiatischen Wohlstandsphase teilzunehmen. Japan erwartet, daß Indien den ihm zukommenden Status eines „Indien der Indier“ wiederherstellen und die patriotischen Anstrengungen der Anderen tatkräftig unterstützen.

Die holländischen Truppen, die den Japanern noch weiterhin Widerstand leisten, wird Japan niederschmettern. Tojo erklärte, daß die Niederländisch-Indonesien Japans Abhängigkeit bezeugt, und bereit ist, mit Japan am Aufbau eines größeren Ostasiens zu arbeiten, so wird Japan ihren Wunsch und ihre Tradition berücksichtigen und sie von der despotischen Herrschaft der holländischen Kolonialverwaltung befreien. Japan wird aus Niederländisch-Indonesien ein Land der Zufriedenheit und des Wohlstands für die indonesische Bevölkerung machen.

Ueber China erklärte Tojo, der Fall Singapurs bedeute den Zusammenbruch eines Scheiters der britischen Einflugsfront. Tschungking-China sei infolge des unaufhaltsamen Vormarsches der japanischen Truppen in Burma dazu verurteilt, in Kürze abgeschnitten zu werden. Das Regime Tschungking-Chinas sei isoliert und hilflos. Japan wolle diesem Regime mit aller Entschlossenheit den Todesstoß versetzen. Mit dem chinesischen Volk suche Japan jedoch, so betonte Tojo, einen brüderlichen Zusammenbruch, denn Japan wolle den Neuaufbau Ostasiens mit der Bevölkerung Chinas und zwar bei gegenseitiger Hilfeleistung durchführen.

Ueber Südamerika und die anderen neutralen Länder erklärte Tojo: „Ich habe den festen Glauben, daß sich unsere wirklichen Absichten verstehen und sich nicht unter dem Druck der USA und Großbritanniens dazu hergeben, die Asiaten aus dem Feuer zu holen.“

Tojo wies abschließend darauf hin, daß der Fall Singapurs nur die Vervollständigung des ersten Abschnittes des Krieges im asiatischen Raum bedeute. Es dürfe kein Nachlassen in der Moral des japanischen Volkes und keine Ueberheblichkeit durch diesen Sieg geben. Japan wird mit seinen Verbündeten noch enger zusammenarbeiten. Es wird die militärischen Operationen rasch weiterführen, um den USA, Großbritannien und ihren Trabanten die vernichtendsten Schläge zu erteilen.

**Der Einmarsch in die Stadt Singapur**  
Totio, 16. Februar. Die ersten geschlossenen japanischen Kolonnen, an der Spitze eine Panzerformation, marschierten heute morgen um 8 Uhr in musterhafter Ordnung in die Stadt Singapur ein. Auf dem Palast des britischen Gouverneurs und zahlreichen anderen wichtigen Gebäuden der Stadt weht Japans Sonnenbanner.

Nach einem Sonderbericht von „Totio Mitschi Mitschi“ haben die Japaner zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Singapur tausend bewaffnete britische Polizisten im Dienst behalten.

**Gegen Anjulinde**

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Nach während die militärischen Aufklärungsarbeiten im Süden der Malaisischen Halbinsel und auf der Insel Singapur im Gange sind, hat Japan nach Vorbereitung durch Fallschirmtruppen den Anmarsch auf Java unternommen, für den die nötigen

Truppen durch eine starke Transportflotte herangeschafft wurden. Gleichzeitig ist nordöstlich davon die Landung auf Celebes erfolgt. Vorneo, die größte Insel Niederländisch-Indiens, ist einschließlich ihres nördlichen britischen Teils bereits ganz in japanischer Hand. Vorangegangene waren bereits erste Landungen auf Sumatra.

Damit ist die allgemeine Offensive gegen Niederländisch-Indien eingeleitet. Den Hauptstoß führt die japanische Behrmacht dabei gegen Java, das ja der Sitz des feindlichen Oberkommandos und nach den englisch-amerikanischen Behauptungen zugleich auch die Hauptwiderstandslinie darstellt. Daß die Japaner in dem seemannischen und militärisch schwer zu behandelnden Inselgewirr dort jetzt wiederum Truppen von einer Transportflotte aus ungebüdet auf den feindlichen Inseln landen lassen konnten, setzt erneut, in welchem Ausmaß sie die See- und Luftbeherrschung über dem ganzen Gebiet zwischen der südindischen Küste und den australischen Gewässern entgegen allen feindlichen Behauptungen und Augenmeldungen erlangt haben. Nachdem nun Rabell die Japaner auf Java selbst also in einer relativ geringen Entfernung vor seiner letzten Widerstandslinie hat, muß man abwarten, was England, Niederländisch-Indien und die USA nun am Mitteln zur Verteidigung der letzten Barriere vor Australien wirklich ausbieten haben.

Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte man sich nicht mehr wundern, wenn die feindlichen Oberbefehlshaber, die ja schon Singapur frühzeitig im Stich ließen, jetzt eines Raates auch von Java verschwinden und die dortigen Operationen ihren nachgeordneten Generalen überlassen, um sich selbst nach Australien zu retten. Meldungen ähnlichen Inhalts liegen bereits vor. Daß in dem fünften Erdteil ansehnliche der neuen Phase der japanischen Offensive im Nordwest-Pazifik die Beunruhigung weiterleitet, ist angesichts der bisherigen Erfahrungen Australiens mit England und den USA durchaus bezeichnend.

**Totio in Flaggen**

Totio, 16. Februar. Seit dem frühen Morgen ist Totio wie alle japanischen Städte in ein Flaggenmeer verwandelt, nachdem gestern nacht der Abendstund die Nachricht von der bedingungslosen Kapitulation der Briten in Singapur verbreitet

hatte. Während Totio heute tief in Schnee gehüllt ist, berichten die japanischen Korrespondenten aus Singapur, daß dort etwa 30 Grad Celsius gemessen wurden und die japanischen Soldaten in der tropischen Hitze sich kaum vorstellten könnten, daß in ihrer Heimat Schnee fälle.

Totio, 16. Februar. Der Tennō empfing heute morgen Offiziere des Generalstabes der Armee und der Marine und zeichnete den Oberbefehlshaber der gesamten Südpazifischen Front, Generaloberst Graf Terauchi, und den Oberbefehlshaber der gesamten japanischen Marine-Streitkräfte, Admiral Yamamoto, durch folgenden kaiserlichen Erlaß aus:

„Armee und Marine im Malaya-Gebiet haben in enger Zusammenarbeit und trotz zahlreicher Schwierigkeiten der Konvois und Transporte die Landungs-Operationen erfolgreich durchgeführt. Außerdem haben die japanischen Streitkräfte trotz größter Hitze in den verschiedenen Kampfabschnitten feindliche Kräfte vernichtet und den Fall Singapurs mit großer Schnelligkeit erreicht, womit Englands Hauptbasis in Ostasien gefallen ist. Diesen verdienstvollen Leistungen gegenüber sprechen wir unsere größte Anerkennung aus.“

**Schwere englische Schiffsverluste**

Totio, 15. Februar. Das kaiserliche Hauptquartier gibt laut Domei bekannt, daß japanische Einheiten zwischen dem 10. und 14. Februar 32 feindliche Kriegsschiffe und Transporter in den Gewässern südlich von Singapur und in der Andaman-See versenkt, beschädigt oder zum Aufgrundlaufen gezwungen haben. Man nimmt an, daß der 3200 Tonn. große britische Leichte Kreuzer „Arcthusa“ versenkt wurde. Versenkt wurden ein Hilfskreuzer, ein U-Boot, zwei Kanonenboote, ein Minenleger, ein Spezialschiff, acht Transporter, darunter einer von 30000 Tonnen, einer von 8000 Tonnen, vier von 5000 Tonnen, zwei von 3000 Tonnen, ferner wurden ein holländischer Kreuzer, ein britischer Zerstörer, zwei „Spezialschiffe“, zehn Transporter, ein Torpedoboot beschädigt, sowie ein Minenleger und ein Transporter zum Auflaufen auf Grund gezwungen.

## Eingeschlossene Sowietgruppe vernichtet

15 britische Maschinen im Mittelmeerraum verloren

DNA. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde eine der eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen vernichtet. 800 Gefangene und 42 Geschütze fielen in unsere Hand. Auch an den anderen Frontabschnitten erteilt der Feind neue schwere Verluste.

Im Kampf gegen die sowjetischen Luftstreitkräfte wurden am gestrigen Tage bei zwei eigenen Verlusten 16 feindliche Flugzeuge vernichtet. Im Kanalgebiet erzielte ein Sperrbrecher in kurzem Gefecht mit feindlichen Schnellbooten mehrere Treffer. Der Untergang eines britischen Schnellbootes ist wahrscheinlich.

In Nordafrika verliefen örtliche Vorstöße deutsch-italienischer Kräfte erfolgreich.

Auf Malta wurden durch Bombentreffer deutscher Kampffliegerverbände erhebliche Zerstörungen an militärischen Anlagen und Verladeeinrichtungen des Hafens La Valletta angerichtet. Bei Luftangriffen gegen Flugplätze der Insel wurden drei britische Bomber am Boden vernichtet und Vektorschiff-Lager in Brand geworfen. In Luftkämpfen über Malta und in der östlichen Chrenakia schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 15 britische Flugzeuge ab.

An dem Gelingen des Durchbruchs unserer Seestreitkräfte durch den Kanal haben die unter Führung von Kapitän zur See und Kommandobrite Ruge stehenden Minenschiffe und Räumboote sowie Sicherungsfahrzeuge hervorragenden Anteil.

**Auffällige Schlachtopfer**

Von unserer Berliner Schriftleitung  
B.G. Berlin, 16. Februar. In dem formal noch britischen Dominion Kanada hat es wieder einmal in einer Reihe von Städten Unruhen gegeben, diesmal gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, d. h. gegen die Absicht Londons und Washingtons, die an Zahl so geringe männliche Bevölkerung Kanadas genau so auf den englisch-amerikanischen Schlachtfeldern zu verbrauchen, wie sie das bisher schon mit der Bevölkerung Australiens getan haben.

Es ist nicht das erste Mal, daß sich erhebliche Teile der kanadischen Bevölkerung gegen die eigensinnige und imperialistische Ausnützungspolitik Londons zur Wehr setzen. Auch in diesem Kriege hat es solche Demonstrationen und handgreifliche Tumulte bereits wiederholt gegeben: beispielsweise im März vergangenen Jahres. Die noch nicht einmal 11 Millionen zählende Bevölkerung Kanadas ist sehr uneinheitlich zusammengesetzt. Eines ihrer wesentlichen Elemente sind die 3½ Millionen Kanadier französischer Abstammung, die sich selbst niemals als Kanadier oder gar Briten, sondern stets als Franco-Kanadier bezeichnen haben. Sie machen fast ein volles Drittel der kanadischen Gesamtbevölkerung aus, sprechen untereinander nur französisch, haben ihre Städte ganz in französischem Stil gehalten, pflegen französische Sitten und Lebensart und stellen auf dem amerikanischen Festland diejenige weiße Bevölkerungsgruppe dar, die ihre Abstammung und Rasse am reinsten erhalten hat, da Ehen fast ausschließlich nur innerhalb der Franco-Kanadier geschlossen werden.

Es waren auch diese Franco-Kanadier, die schon einmal, nämlich 1849, wegen allzu weitgehender Uebergriffe des damaligen britischen Gouverneurs das Parlamentsgebäude in Montreal eines Tages im Sturm nahmen und in Flammen aufgehen ließen. Damals forderte dieser Bevölkerungsanteil Kanadas angesichts der britischen Unterdrückungsmassnahmen den Anschluß Kanadas an die USA. Aber schon damals verwies ein Vorfahre des jetzigen Ministerpräsidenten Mackenzie King seine Landsleute auf die Tatsache, daß er bei seiner Vereinerung der USA und bei seinem Aufenthalt in Washington und New York die Demokratie amerikanischer Sorte erst richtig kennen gelernt habe. Und zwar nicht von der besten Seite.

Stockholm, 14. Februar. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtenendienstes hat Churchill zur Ablenkung von den britischen Niederlagen im Kanal „eine Untersuchung aller zuständigen Disziplinartellen“ angeordnet.

## Samurai-Flieger

Von Admiral Toffio Matsunaga

Im ostasiatischen Krieg hat die japanische Marinefliegertruppe von Anfang an eine entscheidende Rolle gespielt, indem sie durch Vernichtung amerikanischer und englischer Schlachtschiffe die strategische Lage eindeutig zugunsten Japans veränderte. Admiral Matsunaga schildert im nachfolgenden Aufsatz Ausbildung und Geist der japanischen Marinefliegertruppe, die er als Inspekteur und Kommandant eines Flugzeugträgers zum großen Teil mit aufbaut hat.

Die Katastrophe von Samai hätte sich niemals ereignet, wenn die Amerikaner den Samurai-Geist gekannt hätten, der die japanische Marine befeuert. Als die amerikanische Regierung während der Washingtoner Verhandlungen alle japanischen Vorschläge zurückwies und sogar die japanische Ehre auf das schwerste beleidigte, wurde es der kaiserlich japanischen Marine klar, daß das Schicksal des japanischen Reiches abhinge von ihrem Einsatz und ihrer Entschlossenheit, die Feinde Japans vernichtend zu treffen. Die Befehlshaber der Flugzeugträger und der Flugzeuge, welche die Ehre hatten, für den Angriff ausgewählt zu sein, suchten am Tage vor ihrer Abfahrt die Shinto-Schreine und gelobten vor den Seelen der Ahnen, die Feinde zu besiegen oder niemals zurückzukehren. Offiziere und Männer sandten ihr Testament mit einer Haarklebe an ihre Angehörigen als Abschiedszeichen.

**Angriff im Regensturm**

Die amerikanische Pazifik-Flotte war zum Wochenende in den Hafen von Pearl Harbour zurückgekehrt, und die Befehlshaber lagen in tiefem Schlaf. Niemand glaubte an einen japanischen Angriff, denn über den Gewässern von Hawaii wüthete ein heftiger Regensturm, und eine tief liegende Wolkendecke hinderte jede Fernsicht. Die Kapitän Mahan und Sektorschwärmer hielten die meisten amerikanischen Marinefliegerverbände einen japanischen Angriff auf Pearl Harbour für völlig unmöglich. Es ist daher nicht überraschend, zu hören, daß die amerikanischen Matrosen in Nachschiffen aus den Betten sprangen mußten, als der japanische Vernichtungsangriff auf Amerikas stärkste Seefestung im Stillen Ocean begann. Die japanische Marinefliegertruppe ist dank ihrer harten Schulung in der Lage, bei jedem Wetter in Aktion zu treten. Außerdem waren die Führer der für den Spezialangriff eingesetzten Einheiten bis ins kleinste über die schwachen Stellen der Verteidigung von Pearl Harbour und die Schwächen der USA-Flotte unterrichtet. So kam es, daß nur wenige Torpedos ihr Ziel verfehlten. Die Treffsicherheit war so ausgezeichnet, daß mehrere Torpedos hintereinander die gleiche Stelle eines Schlachtschiffes trafen und das Schiff mit gewaltiger Explosion zerstörten.

**Härteste Schulung**

Die kaiserlich japanische Flotte ist viele Jahre lang durch eine sehr harte Schule gegangen, die mehr als 15000 junge Offiziere und Mannschaften als Opfer gefordert hat. Besonders seit der Washingtoner Konferenz wurden alle Kräfte auf die Ausbildung der Marinefliegertruppe konzentriert, um einst die entehrende Vorenzung der japanischen Seemacht weitzumachen zu können. Drei unserer besten Torpedoflugzeugführer, Kapitän Hirabayashi, Kapitän Ono und Kapitänleutnant Komaki, haben in den Anfängen unserer Seeluftwaffe beim Training ihr Leben geopfert. Aber bei Hawaii waren die Seelen der Verunglückten im Kampf gegenwärtig und haben den japanischen Waffen den Sieg gebracht. Im Jahre 1930 führte die japanische Hauptflotte riesenhafte Manöver bei der Insel Saishu aus. Damals war der letzte Flottenchef, Admiral Yamamoto, Kapitän des Flugzeugträgers „Yagi“. Ich unterstand ihm als Adjutant und erinnere mich deutlich der sorgenvollen Stunden, da wir bei schwerstem Sturmweiter — die Anströmungen zeigten Windstärke 11 — auf die Rückkehr von 30 Torpedofliegern warteten. Es wurde dunkel, kein Flugzeug kehrte zurück. Dann und wann kam eine Funkmeldung: „Haben nur noch fünf Minuten Treibstoff!“ oder: „Können nur noch fünf Minuten fliegen!“ Unser Flugzeugträger entwickelte Rauchschleier, landete Ketten aus, strahlte Scheinwerfer in alle Richtungen und eilte mit äußerster Maschinenkraft der angegebenen Position der Flugzeuge entgegen. Aber alles war erfolglos. Die Flugzeuge waren zerstückelt und verfunken, nur eine Anzahl von Leichen konnten wir noch bergen. Der damalige Kapitän Yamamoto kniete bei jedem seiner im Dienste des Vaterlandes umgekommenen Piloten nieder und betrauerte ihn wie die Mutter ihren liebsten Sohn.

**Achttausend Landungsmanöver**

Die schwierigste Aufgabe für die Piloten eines Flugzeugträgers bedeutet die Rückkehr auf das Deck, das nur den dreihundertsten Teil des Raumes eines normalen Landflughafens besitzt. Dazu kommen die Schlingens und Stampsbewegungen des Schiffes und die Schwierigkeiten einer riesenhafte Nachtlandung bei abgeblendeten Lichtern. Bei der Indienststellung des ersten Flugzeugträgers im Jahre 1923 brachte nur ein einziger Offizier der japanischen Marinefliegertruppe dieses Kunststück regelmäßig fertig. Es war Oberleutnant Kira, aus dessen Schule die beiden erfolgreichsten

Torpedoschiffe, Leutnant Hamel und Leutnant Babstmann hervorgegangen sind. Nicht weniger als achtundzwanzig (1) wurden Start und Landungsmanöver ausgeführt, um die Seeflieger heranzubilden, die bei jedem Wetter, beim Wüten des Taifuns und in schwüler Tropenhitze, bei Tag und bei Nacht ihre Torpedoschiffe gebrauchen konnten. Die Männer des Angriffs auf Hawaii waren als die Besten aus Tausenden von erfolgreichen Torpedoschiffen ausgewählt.

#### Durch die Mästen der „Prince of Wales“

Beim Angriff auf die „Prince of Wales“ setzen die Torpedoschiffe so niedrig über den Wellen zum Angriff an, daß die Mästen des britischen Schlachtschiffes sie zunächst gar nicht ins Visier belam. Das Schlachtschiff hatte bereits mehrere Torpedotreffer bekommen, bevor die Mästgeschosse auf ein so niedriges Seziel eingestellt waren. Um mit Sicherheit zu treffen, kamen die Maschinen dabei so nahe an das Schlachtschiff heran, daß die meisten nicht mehr umkehren konnten, sondern durch die Mästen der „Prince of Wales“ hindurchfliegen mußten, wobei sie die Besatzung mit MG's beschoßten. Bei diesem Torpedoangriff an der Malala-Küste waren die Trefferrate im Durchschnitt besser als jemals zuvor bei einem Manöver.

Die japanische Marineluftwaffe hat bereits zu Kriegsbeginn wichtige strategische Entscheidungen erzielt. Diese ermöglichten es, daß nacheinander wichtige amerikanische und britische Stützpunkte besetzt oder vernichtet werden konnten, und daß Japan zur Zeit für keinen Feind erreichbar ist. Ein direkter Angriff der amerikanischen Flotte über den Pazifik hinweg ist kaum möglich. Nur im Norden sind als Stützpunkte die Aleuten, Dutch Harbor und Barfloya übrig geblieben, aber die japanische Marineluftwaffe wird dafür sorgen, daß auch von dort kein Feindflugzeug zum Angriff starten können, wenn die vorrückende Jahreszeit und das Verschwinden der arktischen Nebel dort einen Start erlauben.

## Bedingungslose Kapitulation in Singapur

### Die Feindseligkeiten an der Malaien-Front eingestellt

Tokio, 15. Februar. Das Hauptquartier gab bekannt, daß Singapur um 22.10 Uhr japanischer Zeit bedingungslos kapitulierte.

Zu der bedingungslosen Kapitulation meldet Domei ergänzend: Der letzte und stärkste der drei großen Stützpunkte der Alliierten in Ostasien hat am Sonntagabend kapituliert. Generalleutnant Tomomuni Yamashita, der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Malaya, als Vertreter des Siegers, und Generalleutnant Percival, der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte, als Vertreter der Besiegten, unterzeichneten um 19 Uhr Dokumente, durch welche die malaisische Phase des pazifischen Krieges beendet wird. Die Feindseligkeiten wurden an der großen malaisischen Front um 22 Uhr eingestellt.

Die abgerissenen Tommies und Anzacs, die vor Müdigkeit bald umfielen oder durch die Japaner unaufrührlich vor sich hergetrieben wurden, konnten sich der ersten Ruhe erfreuen in den ein-einzelnen Monaten. Seit der japanische Kriegsmaschine am 31. Dezember von Syon aus den Kampf in südlicher Richtung begann.

Die Kapitulationspapiere wurden vor dem profanischen Hintergrund einer Formmotoren-fahrt am Fuße des Hügelgürtels unterzeichnet. Die Briten hatten um 14.30 Uhr um Frieden gebeten, nachdem sie in der Stadt Singapur umringt waren und im Zentralabschnitt der Insel sich nicht mehr gegen die japanischen Bomben und Granaten verteidigen konnten. Eine Friedensabordnung, bestehend aus vier britischen Offizieren, an deren Spitze Major Wilson vom britischen Armee-generalstab stand, näherte sich dem japanischen Armeehauptquartier mit der weißen Parlamentärflagge. Die japanischen Friedensbedingungen wurden ihnen übergeben. Sie versicherten das Hauptquartier um 16.15 Uhr, nachdem die Zeit festgelegt worden war, wann die Führer der Streitkräfte und der besiegten Armee zu der formellen britischen Kapitulation zusammenkommen sollten.

Diese bedingungslose Kapitulation setzt einen historischen Schlusspunkt hinter das Geschehen auf der Malaya-Halbinsel. Auch für dieses bittere Ende ist letztlich niemand anders verantwortlich als Churchill. Er hat nichts getan, um Singapur zu beizubringen. Er hat Wochen zugegesehen, wie die Engländer auf der malaisischen Halbinsel eine Niederlage nach der anderen erlitten. Umso großzügiger waren die Friedensanträge, mit denen Churchill um sich warf. Es wurde von gewaltigen Verstärkungen gesprochen, die unterwegs seien, es wurde so getan, als sei die ganze Kampfkraft des britischen Empires im Begriff, sich nach dem Raum von Singapur zu verlagern. Statt dessen schickte Churchill in völliger Verleumdung der Lage und noch stärkerer Unterschätzung des japanischen Geistes lediglich die beiden Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“, von denen man offenbar annahm, sie würden den japanischen Vorrang aufhalten können. Die beiden Schlachtschiffe gingen verloren — und Churchill überließ Singapur seinem Schicksal. In der Nacht zum Montag vorläufiger Woche setzten die Japaner auf die Insel über, zwei Tage später standen sie in der Stadt Singapur. Und wieder einige Tage danach, am Sonntag, mußte der englische Befehlshaber das Spiel verloren geben.

England ist damit aus dem ostasiatischen Raum hinausgerückt. Es hat auf Singapur endgültig verloren, es hat auf der malaisischen Halbinsel starke Streitkräfte, sehr viel Waffen und sehr viel Kriegsgerät eingebüßt, es hat aber auch bei dem Versuch, in letzter Stunde noch zu Schiff Truppen abtransportieren, schwerste Verluste erlitten. Die japanischen Bomber räumten unter dieser Rücksichtnahme gründlich auf: neue Stützpunkte für London, wo an Unfallschiffen in den letzten Tagen wahrlich kein Mangel war. Deshalb hat man offenbar nicht gewagt, der Öffentlichkeit am Sonntagmittag, als bereits die englischen Offiziere im Quartier des japanischen Befehlshabers waren, die volle Wahrheit mitzuteilen. Bestenfalls die japanische Melodie über die angebotene Kapitulation wurde bekanntgegeben —

## „Schlimmster Schlag gegen Englands Prestige“

### Größte Beunruhigung in London

WS. Genf, 15. Februar. (Eig. Bericht.) Das erste schlagendste Staunen der britischen Öffentlichkeit über die erfolgreiche Operation der deutschen Kriegsschiffe in der Straße von Dover hat sich nun laut Berichten aus London mehr und mehr in größte Beunruhigung und Empörung verwandelt. Der für die Engländer blamable Ausgang dieser Seeschlacht, die sozusagen vor den Toren Londons stattfand, habe das englische Volk, so stellt der Londoner Berichterstatter einer diesigen Zeitung fest, in einem kaum vorstellbaren Maße aufgewühlt. Überall könne man in den politischen und militärischen Kreisen diese Bestürzung feststellen, und voll Bitterkeit rufe man sich in Erinnerung, wie von offizieller englischer Seite stets betont worden sei, Großbritannien besitze nicht nur die See, sondern auch die Luftherrschaft im Atlantik. Die jüngste Niederlage beweise deutlich, daß man sich flüchtig am militärischen Ausgange gegenüber in Zukunft kritischer zu verhalten habe.

Ein anderer Londoner Berichterstatter führt aus, daß die Ereignisse allein vom letzten Donnerstag, nämlich Singapur, Burma, Libyen und Montreal (wo die kanadische Jugend für-mend gegen die Einführung der Wehrpflicht protestierte) und Ontario (wo eine erste politische Versammlung des Landes die USA-Flotte öffentlich wegen ihrer Ohnmacht lächerlich machte) für die Engländer nicht so unangenehm gewesen seien als die Nachricht von der Art und Weise, wie die deutschen Seestreitkräfte England den Handhaken hingeworfen hätten.

Auch die Londoner Presse vom Samstag gibt dieser niederschmetternden Wirkung des Ausganges des Treffens im Kanal bereiten Ausdruck. So wohl die „Times“ wie der „Evening Standard“ schreiben, es sei erschütternd, festzustellen, daß

nun eine feindliche Flotte die Durchfahrt durch den Kanal gewagt habe, was seit mehr als einem Jahrhundert nicht mehr geschehen sei.

Der britischen Admiralität und dem Luftfahrtministerium gegenüber bricht die Londoner Presse durchweg in bittere Anklagen aus. So stellt die „News Chronicle“ fest, daß das Vertrauen der britischen Öffentlichkeit nun endgültig erschüttert sei. Zahlreiche politische und militärische Persönlichkeiten in London seien übereinstimmend der Auffassung, daß der Luftfahrtminister Sinclair sowie der Marineminister Lord Alexander im Parlament zur Rechenschaft gezogen werden müßten. Nach einem Bericht der „Times“ wird außerdem allgem. eine sofortige Erklärung Churchills über diese neue Katastrophe verlangt.

Die britischen Marinefachverständigen sind vorläufig noch sehr vorsichtig mit ihren Äußerungen zu der Niederlage im Doverkanal, wenn auch der Marinemitarbeiter des „Manchester Guardian“ nicht umhin kann, das Geschehene als „den schlimmsten Schlag gegen das englische Seemilitär Prestige dieses Krieges“ zu bezeichnen. In einem scheinbar sich aber diese englischen Marinefachverständigen einig zu sein, nämlich, daß die Fahrt der deutschen Schlachtschiffe eine neue Phase des Seekrieges überhaupt einleite. In britischen Marinekreisen sei man sich durchaus bewußt, daß die jetzt schon überausbedeutende britische Seemarine weiteren ungeheuren Aufgaben entgegensteht.

Stockholm, 16. Februar. Wie aus New York gemeldet wird, ist eine in britischem Dienst stehende Korvette im Geleitschiffdienst im Atlantik torpediert und versenkt worden. 36 Besatzungsmitglieder werden vermißt.

## Die Japaner auf Sumatra gelandet

### Fallschirmtruppen besetzen Palembang — Wo ist Wabell?

Tokio, 15. Februar. Das kaiserliche Hauptquartier gibt laut Domei bekannt, daß Fallschirmtruppen der Armee am Samstag um 11.26 Uhr auf Palembang (Sumatra) gelandet sind und den Flugplatz und andere Schlüsselstellungen besetzt haben. Die Fallschirmtruppen stehen im Begriff, ihr Operationsgebiet zu erweitern. Teile der Luftwaffe, die bei dieser Operation beistanden, haben bereits am Sonntagmorgen im Flughafen von Palembang ihren Standort aufgenommen.

Palembang ist die Hauptstadt der gleichnamigen Residenz auf der Südostspitze der Insel Sumatra, die aus einer jumpigen Küstenniederung besteht und der vulkanischen Hauptgebirgskette der Insel vorgelagert ist. Palembang hat über 100.000 Einwohner und ist das Zentrum des größten Erdölfeldes der Insel.

Mit der Bekanntgabe der Landung japanischer Fallschirmtruppen bei Palembang auf Sumatra gab General Dohara als Inspekteur der japanischen Luftwaffe eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die japanischen Fallschirmtruppen ihre Aufgaben erfolgreich durchgeführt hätten. Ihrem Einsatz sei eine langjährige Ausbildung vorausgegangen. Die bei Palembang gelandeten Truppen hätten nicht auf Unterstützung rechnen können und hätten ihre Aktion selbständig durchgeführt, die mit der Besetzung Palembang und des Flugfeldes geendet habe.

Dieser neue japanische Vantersprung hat in Java begrifflicherweise die Vorbereitung auf den Höhepunkt gerieben. Selbst in den amtlichen Stellen macht man kein Hehl mehr aus den Befürchtungen, welche man angesichts der ungeheuren Aktivität der Japaner hegt. Besonders beunruhigt ist man aber, daß General Wabell an dieser Stelle nicht mehr in seinem Hauptquartier weilte. Es wird sogar behauptet, er sei nach Kalkutta geflohen. Ebenso erregt es man auch in Australien. Der Senator Canberra hat jetzt die Nachricht verbreitet, wonach die australische Regierung begonnen hat, Frauen, Kinder und Nichtkämpfer aus den Küstenplätzen im Norden und Nordosten zu evakuieren und Truppenverstärkungen in das nördliche Küstengebiet Australiens zu entsenden.

Singapore, 16. Februar. Am gleichen Tage, an dem der malaisische Feldzug mit der Kapitulation der Briten auf Singapur siegreich abgeschlossen wurde, eröffneten die Japaner einen Großangriff auf Sumatra. Palembang in Mittelsumatra, das mit 50 v. H. Anteil an der gesamten niederländischen Ölproduktion eines der wichtigsten Ölfeldern darstellt und besondere Bedeutung hatte für die Versorgung der feindlichen Flotten, war das Ziel des Angriffs der japanischen Luftwaffe und der japanischen Flotte.

Nachdem am Samstag, wie aus Batavia berichtet wird, aus schätzungsweise 100 Flugzeugen mehrere hundert Mann Fallschirmtruppen in der Nähe Palembang gelandet waren und dort, nach japanischen Frontberichten, den Flugplatz sowie andere wichtige militärische Punkte besetzt hatten, traf am Sonntagmorgen östlich Palembang die japanische Transportflotte ein und nahm, wie Batavia jagt, eine Landung in großem Maßstab vor. Die japanischen Landungstrup-

pen haben im Laufe des Sonntags den Angriff auf Palembang eröffnet.

Ferner griffen japanische Flugzeuge, wie gemeldet, auch den Flugplatz Palanbaroe in Mittelsumatra an, wo fünf feindliche Flugzeuge am Boden zerstört wurden. Mehrere hochbrennende Bomben sind in der Nähe der Palanbaroe an der Ostküste Sumatras im Luftkampf abgefeuert worden.

Singapore, 16. Februar. Nach hier vorliegenden Meldungen haben die Japaner die der Südspitze Malaisias im Osten vorgelagerten Nambas-Inseln, die zum niederländisch-indischen Kolonialbesitz gehörten, besetzt.

Der insgesamt etwa 670 Quadratkilometer große und von rund 3000 Malaien bewohnte Inselgruppe kommt bei den gegenwärtigen japanischen Operationen deshalb eine strategische Bedeutung zu, weil sie den Ausgang des südchinesischen Meeres zwischen Malakka und Borneo abschließen.

## Die Marktregelung für Kunstseide

### Aus den neuen Satzungen der Reichsvereinigung

WS. Berlin, 16. Februar. Unsere Berliner Wirtschaftsleitung berichtet uns:

Für die Reichsvereinigung Chemische Fasern, über deren Gründung wir bereits berichtet haben, hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr auch die Satzung, abgedruckt im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums vom 12. ds. Mts. erlassen.

Danach hat die Reichsvereinigung Chemische Fasern die Aufgabe, die Marktregelung auf dem Gebiet der chemischen Fasern in umfassendem Sinne durchzuführen. Insbesondere wird sie auf folgenden Gebieten tätig sein:

1. Aufstellung der Erzeugungs- und Einfuhrpläne,
2. Lenkung des Absatzes im In- und Ausland und Verteilung der Erzeugnisse,
3. Marktregelnde Vereinbarungen mit Händlern und Weiterverarbeitern,
4. Vereinbarungen mit chemischen Fasern interessierten Unternehmern und Zusammenstöße in dritten Ländern,
5. Förderung des Absatzes von chemischen Fasern im Ausland,
6. Preisfragen,
7. Zeitungssteigernde Maßnahmen in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe Chemische Herstellung von Fasern,
8. Erfahrungsaustausch über Einsatz und Verarbeitung von Kunstfasern,
9. Interessenausgleich zwischen den Mitgliedern.

Diese umfassende Marktregelung, die ihr Gegenstück in der landwirtschaftlichen Marktordnung hat, muß auf dem Gebiete der Industrie als höchst bedeutendes Novum bezeichnet werden. Wichtig ist insbesondere die satzungsmäßige Verankerung des Erfahrungsaustausches, der in der neuen Phase der Wirtschaft auf freiwilliger Basis ganz allgemein in der Industrie praktisch werden soll.

Von den übrigen Satzungsbestimmungen sind noch folgende erwähnenswert: Die Mitglieder sind verpflichtet, die von der Reichsvereinigung

### Der Führer sprach vor Offizieren

Berlin, 14. Februar. Der Führer sprach heute im Sportpalast vor sieben beförderten Offizieren des Heeres und kurz vor ihrer Beförderung zum Offizier stehenden Offizieren der Kriegsmarine und Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS.

Reichsmarschall Göring meldete dem Führer 9883 angeordnete junge Offiziere und Offiziersanwärter. Ausgehend von der deutschen Geschichte und Volkserziehung, die ihre Krönung im Sieg der nationalsozialistischen Bewegung fand, gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre späteren Pflichten als Offiziere in der nationalsozialistischen Wehrmacht.

### Speer Nachfolger Dr. Todts in allen Ämtern

Berlin, 14. Februar. Die Reichspressstelle der NSDAP gibt bekannt: Der Führer hat an Stelle des tödlich verunglückten Parteigenossen Dr. Todt den Parteigenossen Albert Speer zum Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP und zum Leiter des Nationalsozialistischen Bundes Deutscher Technik ernannt.

Amlich wird mitgeteilt: Reichsmarschall Göring hat in seiner Eigenschaft als Bauinspektor für den Vierjahresplan Reichsminister Speer zum Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft ernannt.

Mit diesen beiden Ernennungen ist Reichsminister Speer Nachfolger Dr. Todts in allen Ämtern.

### Verstärkte Schi-Ausbildung der SA

Berlin, 14. Februar. Die Reichsjugendführung hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres eine verstärkte Schi-Ausbildung im Rahmen der Wehrrückbildung der Hitlerjugend für die Gebirgsgebiete angeordnet. Nunmehr wurde diese Anordnung auch auf die Reichslandgebiete ausgedehnt. Der Befehl des Reichsjugendführers bringt zum Ausdruck, daß jeder SA-Mann und SA-Mannschaftsleiter der Hitlerjugend, solange es die Schneelage gestattet, vornehmlich zur Erlernung des Schilaufens anzugehen ist.

### „Berlin ohne Verkehrsmittel“

WS. Berlin, 16. Februar. In New York, wo man bekanntlich das Gas wachen hört, hat man in Erfahrung gebracht, daß in Berlin von nun an Sonntags keine Omnibusse und Straßenbahnen mehr verkehren werden, um Treibstoff und Elektrizität zu sparen. Diese „Information“ ist durch den New Yorker Sender in alle Richtungen der Windrose gefunkt worden — und zwar ausgerechnet am Sonntag, der in Berlin einen sehr lebhaften Verkehr mit den „Hilfsallianzen“ Omnibussen und Straßenbahnen sah. Offenbar sollte diese Kunde aus Berlin dazu dienen, die bedrückten Gemüter wieder etwas aufzurichten. Man ist jenseits des Atlantik doch schon verdammt bescheiden geworden, wenn man mit derartigen „Nachrichten“ hauiert geht!

Großprediger Carl. Roßbein hat den Rücktritt des nordamerikanischen Gesandten in Sofia, Carl, angenommen, so daß dieser seinen Dienst in der Marine antreten kann. Carl war im ersten Weltkrieg U-Boot-Kommandant; im zweiten hat er bisher seine Tätigkeit besonders in den Nachschiffen des Ostens ausgeübt. Jetzt hat er großbedeutend veränderte, er werde es „den Russen beibringen“, die ihm während seines zehnmonatigen Aufenthalts in Bulgarien, „das Leben sauer machten“.

Portugiesische Truppen für Mosambique. Mit dem Dampfer „Colonial“ ist ein Truppenkontingent aus Lissabon zur Verlastung der Garnison in die Kolonie Mosambique abgegangen.

Sichel und Hammer über London. Zum ersten Male in der Geschichte Großbritanniens wurde anlässlich der Reise britischer Delegierter nach England auf allen öffentlichen britischen Gebäuden das rote Banner mit Sichel und Hammer gehißt. Was alle Engländer wahrheitsgemäß mit Stolz erfüllte.

Verdunskinderer erschossen. Der Reichsminister für den deutschen Völkler teilte mit: Am 10. Februar 1942 wurden die Verdunskinderer Karl Bunkin, Alfred Behrend, Walter Böhle, Fritz Weber und Johannes Radloff erschossen.

getroffenen Regelungen und gegebenen Leistung zu befolgen. Sie haben der Reichsvereinigung alle zur Erfüllung ihrer Aufgaben notwendigen Angaben zu machen. Zum Nachweis der Richtigkeit ihrer Angaben haben sich die Mitglieder allen zur Prüfung notwendigen Kontrollen der Reichsvereinigung zu unterwerfen, insbesondere jederzeit Einblick in ihre Geschäftsbücher und sonstigen Unterlagen und Betriebseinrichtungen zu gestatten.

Jedes Mitglied hat für Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Satzung und die auf Grund dieser Satzung von der Reichsregierung getroffenen Regelungen oder gegebenen Verfügungen eine Vertragsstrafe zu entrichten, deren Höhe unbegrenzt ist. Die Strafgebühren sollen für Verstoßesstrafe auf dem Kunstseidegebiet verwendet werden.

Die Organe der Reichsvereinigung sind verpflichtet, über die Einrichtungen und Betriebsverhältnisse, die ihnen in Ausübung ihrer Befugnisse zur Kenntnis kommen, Bericht zu erstatten und sich der Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Als Beauftragte dürfen nur Angestellte der Reichsregierung oder öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer herangezogen werden.

### Bestandshebung und Abgabe von Wein

Berlin, 16. Februar. Der Führer der Reichsvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft hat mit Zustimmung des Ernährungsministers eine im Verordnungsblatt des Reichsministeriums vom 13. Februar erschienene Anordnung Nr. 47 erlassen, die eine Bestandshebung und die Abgabe von Wein vorschreibt. Sie betrifft Erzeuger, Weinverarbeiter und auch die Kleinvertriebsbetriebe, die den Wein an die Verbraucher verkaufen.

Hauptverpflichteter Hans Christian Roßbein, Verlag u. Druck: H. Grottel, Buxtehude-Verlag, Berlin 9.

100

[illegible]

## Gerüche

Von Ralph Urban

Auch der dänische Dichter Tom Kristensen litt in seinen jungen Jahren an Geldmangel. Eines Tages erschien er in einer der vornehmsten Kopenhagener Gaststätten, setzte sich an einen schönen Fensterplatz und bestellte Suppe und Brot.

„Und was nachher?“ fragte der Ober, nachdem er die Suppe auf den Tisch gestellt hatte.

„Nichts!“ entgegnete Kristensen und lächelte freundlich.

Der Kellner suchte zusammen und fragte nochmals. Wieder lächelte der junge Mann und schüttelte das Haupt. Der Ober tat desgleichen, ging zum Geschäftsführer und teilte ihm mit.

Der Direktor zog die Brauen hoch und meinte schließlich, für diesmal wolle man die Sache auf sich beruhen lassen.

In den nächsten Tagen wiederholte sich das gleiche Schauspiel. Mit den ersten Gästen zum Mittagessen erschien Kristensen, suchte sich den besten Platz aus, bestellte Suppe und Brot und verzehrte sein frugales Mahl mit Wohlbehagen.

Blieb zwei Stunden sitzen, bezahlte dann die paar Dore und ging.

Nach einer Woche riß dem Geschäftsführer die Geduld.

„Mein Herr“, sagte er zu Kristensen, „wir haben hier ein Zursüßrestaurant. Sie verzehren stets nur Suppe und Brot und nehmen uns den Platz für gute Gäste weg. Ich möchte Sie daher ersuchen, in Zukunft eine andere Gaststätte zu besuchen oder hier wenigstens ein Menü zu bestellen.“

„Mir genügen aber Suppe und Brot vollständig“, entgegnete der junge Mann mit seinem freundlichsten Lächeln, „das übrige Menü rieche ich.“

„Herr“, beharrte der Geschäftsführer, „dann werden Sie eben für den Geruch bezahlen. Uns ist es gleich, ob Sie das Menü oder nur den Geruch bezahlen.“ Und schob wütend ab.

Nach zwei Stunden verlornte Kristensen die Rechnung. Gefolgt vom Direktor kam der Ober und legte einen Zettel mit folgender Aufforderung auf den Tisch:

1 mal Suppe mit Brot . . . . . R. 0.50

6 mal Menü gerochen . . . . . R. 9.—

R. 9.50

Kristensen las die Rechnung aufmerksam, nickte zustimmend, legte in die Brieftasche und entnahm ihr den einzigen Geldschein. „Ich habe aber doch nur die Menüs gerochen“, meinte er bedauernd.

„Das macht nichts, bei uns kostet dies dasselbe“, antwortete der Geschäftsführer und griff nach dem Geldschein.

„Angebot“, rief Kristensen und hielt dem Direktor die Banknote flink unter die Nase. „Dann riechen Sie eben an dem Geld und so — jetzt sind wir quitt.“ Sprachs, steckte den Schein rasch in die Tasche und ging. Allerdings kam er lange nicht wieder.

Die Zöpfe

Von Ernst Zacharias

Sie gehörten einem reizenden Mädchen, das mir gegenüber wohnte, und ich machte meine erste Bekanntschaft mit ihnen, als dieser Witzling bei einer scharfen Wendung um die Gartenecke mir seine herrlichen, blonden Zöpfe gegen die Brust schlugerte.

Ich hielt sie natürlich fest und sah nun ein vom wilden Lauf gerötetes, bildhübsches Gesichtchen dicht vor mir. Aber — eine gähnlich unerwartete, blühhelle und zugleich kräftige Kopfbewegung — und schon hatte sich das Bildmädchen aus der Gefangenschaft befreit.

Dann sah ich diese strohgelben Zöpfe in den Händen eines Jungen, der sie als Zügel benutzte. Seine Freundin war ein raffisches, temperamentvolles Pferdchen, das aber willig rechts und links einbog, je nachdem der Reiter an den Zügeln zog. Es war immer derselbe Junge, der diesen hohen Vorzug genoß, und die anderen Spielkameraden lachten bei solchen Gelegenheiten mit großem Reiz auf ihren begünstigten Gefährten.

„Was haben Sie denn?“ fragte sie erstaunt, und von der anderen Seite kam ein strahlendes: „Aber Peter!“

„Verzeihung!“ sagte Peter Kling. „Ich muß wirklich um Verzeihung bitten. Aber es ist blödsinnig. Als ich nämlich —“

In diesem Augenblick ging der Vorhang auf, das Licht von der Bühne erhellte die erste Parkettreihe, und Loni sah neben sich ein vergnügtes Gesicht — mit runden, braunen Augen, die sie hinter einer Hornbrille anstarrten.

„Als ich zu Hause war, wollte mir um keinen Preis der Welt einfallen, weshalb ich zurückgefahren war. Ich setzte mich schließlich vor meinen Schreibtisch und stopfte mir eine Pfeife — zum Nachdenken. Dann durchdrückte ich meinen Kopf, und als ich die Brieftasche aufmachte, die ich die ganze Zeit bei mir getragen hatte, — da lag die Karte drin, und ich —“

„Pst!“

„Ach — wird — er — wohl — zum — Feste — erscheinen?“ grölten die Choristen auf der Szene und stießen die Arme in die Luft.

„Ach — wird — er — wohl?“

Denn der Akt hatte angefangen, und Loni und Dr. Peter Kling saßen mit vor heimlichem Lachen roten Gesichtern tief auf die Bühne. Der

Einige Wochen später wurden diese langen Mädchenzöpfe gar um einen Marterspahl gewickelt, den die Indianer auf dem unbekannten Stück Land neben meinem Hause errichtet hatten. Die schrecklich bemalten Köpfe tanzten wie verrückt um das arme Blödsichtige. Nach einer Stunde aber sah ich das gequälte Mädchen am Lagerfeuer vor dem Wigram sitzen. Es lehnte mit dem Kopf an der Schulter des Häuptlings und bereitete erwiderten Aufschers und sang mit allen zusammen schaurig schöne Indianerweisen.

„Na, und heute? Was erblickten meine Augen? Oder vielmehr, was erblickten sie nicht? Die gelben Zöpfe! Abgeschritten! Dafür Dauerwellen oder so etwas Ähnliches. Ich kenne mich in den neuartigen Haarformen nicht genügend aus. Am Abend desselben Tages aber ging ein junges Mädchen vor mir her. Es kam aus dem Laden und rief mich heraus. Als ich es überholte, konnte ich deutlich hören, daß von der Tanzstunde die Rede war. In dem Jüngling erkannte ich trotz der langen Hosen den Indianerhäuptling und Aufschers wieder, und das Mädchen war natürlich meine nun zopflose Bekannte.

Die beiden werden wohl nicht mehr Pferdchen spielen.

Dritter Wuppertaler Musikabend

In der nicht allzu zahlreichen Literatur der Streichquintette nehmen das Beethovenische der Wertzahl 29 und das Brahms'sche der Wertzahl 111

Stadttheater Wuppertal

„Der Zigeunerbaron“

An die sechzig Jahre zählt nun schon der „Zigeunerbaron“, dieses echte Musikantenkind von Johann Strauß, und immer noch weiß er die Herzen zu begeistern. Mit wiegenden Wiener Walzer-Beisen, mit rauschenden Rastallängen, mit Brum und Bracht und einem großen Aufgebot seines glänzenden, heißblütigen und langfingerigen Volkes hat er wieder einmal seinen Einzug auf die Wuppertaler Bühnen gehalten.

Eine dankbare Anhängerschaft — das Barmer Haus war gedrängt voll — bereitete ihm bei seinem geistigen Austritt stürmische Ovationen.

Nun, Textbuch und Partitur stehen hier — wie so oft — weit auseinander. Die im höchsten Melodienfluß breit und frei strömende Musik sprengt oft den Rahmen der Operette, besonders, wenn sie eine solch sorgfältig vorbereitete und ausgeführte Deutung erfährt, wie es unter der Leitung von Kapellmeister Theo Ziegler der Fall ist. Hier gestrafft phrasiert, dort im üppigen Klang schwebend, bald bei den Soli oder im selbigen träumenden Duett liebevoll untermalend, bald im rauschenden Vollklang führend und mitreißend — es war ein Musizieren, das ins Blut ging und auch unserm bewährten Orchester ein ehrenvolles Zeugnis ausstellte! — Das Libretto, randvoll angefüllt mit allen Operetten-Requisiten, als da sind: romantische Trümmerruinen, verborgene Schätze, verurteilte Fürstentöchter und verklärte Adelsbriefe, bereitet einer dem musikalischen Gehalt wenigstens in etwa entsprechenden Inszenierung nicht geringe Schwierigkeiten. Heinrich Köhler-Hellwig hat hier ein an originellen Einfällen reichhaltiges Regiegebot gegeben und dabei doch in dankenswerter Weise sowohl die Grenze zum Possenhafsten gewahrt, als auch den musikalischen Rahmen nicht übersteuert. Durch weitgehendes Einfachhalten des Balletts werden die großen Ensembles aufgelöst und in buntbewegtem Fluß gehalten. So läßt er u. a. Barinoff bei seinem Auftrittssong „Ja, das alles auf Ehr!“ mit einer ausdauernden Menagerie antreten, wobei Krokodile, Elefanten, Feuerfresser und Arabanten sich im flotten Walzertakt wiegen. Seltene Heiterkeit wird auch nach, wenn sich die Federwölfe am Himmel unter dem fett-triefenden Schweinegans von Kalman Zuppan verzielt in mollige „Schweinchen“ und fälschliche Schinken verwandeln. So herrscht

eine gewichtige Stellung ein. Das Streichquintett C-dur op. 29 ist außer der Quintettfolge op. 137 das einzige Original-Quintett Beethovens, stellen doch seine beiden anderen Streichquintette lediglich Übertragungen älterer Werke anderer Besetzung dar. Bei aller besinnlichen und ersten Grundstimmung fesselt es durch seine kontrastreichen Empfindungen. Das unablässige Fortwärtstreiben des Allegros wird abgelöst durch die traumatisch-jarte Elegie des Adagios — eine der schönsten Eingebungen Beethovens. Dem oft übermütigen, oft energiegelb sprudelnden Scherzo folgt ein unruhvolles Presto-Finale, das in einem letzten, trotteligen Witz ausklingt. Das Streichquintett op. 111 in G-dur von Johannes Brahms, sein zweites und letztes dieser Art, ist ein Spätwerk, das in der Reife der Form, dem Reichtum der Gedanken und der geistreichen, oft brillanten Durchführung zu den höchsten und zugleich tiefgründigsten Offenbarungen eines Schöpfertums zählt. Beide Werke zierten in weißer Besetzung das Programm des dritten Wuppertaler Musikabends (Arbeitskreis Wuppertaler Tonkünstler und Ziemer-Konservatorium) im Festsaal des Wuppertaler Hofes. Ihre klanglichen Schönheiten und der Reichtum ihrer Stimmen wurden von der Spielgemeinschaft Madeleine Kattenfiedt-v. Samson, Clemens Zueg (Violine), Adolf Ziemer, Karl Voroßki (Violen) und Hans Schmidt (Violoncello) in einem lebensvollen, klanglich wohl aus-

immer buntbewegtes Leben auf der Bühne. Auch die weiträumigen, farbenfrohen Bilder von Heinz Wendel zeigten bei aller sorgfältigen Durcharbeit den Zug ins Heiter-Schwungte, der dieser Reueinspielung eigen ist. Mit dem gewandten, stimmlich ganz ausgezeichneten Barinoff zeigt Schmutz Welter, daß er auch im Operetten-Sattel gerecht ist (und das in des Wortes wörtlicher Bedeutung bei seinem gloriösen Schlußtritt über die Bühne!). Als Saffi voll Leben und Gut, kultiviert in der Darbietung, mit ihrem klingenden Sopran Chor und Orchester hell überlappend — so erregte Edith Delbrück. Beide Künstler konnten wiederholt Beifall auf offener Szene entgegennehmen und mußten sich zu den obligaten Wiederholungen verziehen. Als Kalman Zuppan ließ Fritz Lang ein wahres Rastentfeuerwerk toller Komik los. Seine Felszug-Rodomontade im dritten Akt war allein das Eintrittsgeld wert! Viel Heiterkeit erntete Willi Försterling mit seinem süß-läuterlichen Zittenskommissar Carnero; ihm trat Ebba Münzing (Mirabella) als komische Alte würdig zur Seite. Gurti Zvedmanns Szirpa vereinte ihre dunkelblonden, weiträumigen Altstimme mit einem Temperament, das selbst die grauhaarige Stammesälte aus Balzen brachte. Als Römer gab die Arsenia, mit feurbrettenhafter Verliebtheit und Verwundtheit und auch Erich Scheingart fand sich mit der nicht gerade allseitigen Aufführung des Stolar trefflich ab. Durchaus erfreulich war dazu das Wiedersehen mit Karl Maria Bruckner als Graf Peter, der nicht nur bezaubernd, „schön“ ausstrahlte, sondern auch seinen wohlklingenden Bariton erfolgreich ins Treffen führte. Das bereits erwähnte, von Tilly Born geleitete Ballett bereitete mit der Tanteinlaute im 3. Akt (Accellerationen-Walzer) eine dankbar begrüßte Augenweide (Solistin Aude Wierert). Lob gebührt auch Helmut Schaefer für die sichere Führung der Chöre. Und da ferner die Nebenrollen mit Sorgfalt betreut waren, angefangen vom — ach so schönen — Erzherzog Alo von Zankos bis zum deppenhafsten Anecht Ziban von Arnold Heinke, so wollte der begeisterte Beifall kein Ende nehmen. Es war fast erstaunlich, daß das ungewöhnlich große Aufgebot von Bühnenfrommen Rastern zum Schluß nicht begeistert miewierte.

Carl Hindrichs.

gewogenen und zuchtvollen Mustizieren nachhelfen. Mit sichtlichem Versehen und herzlichem Beifall würdigte die Hörerschaft die dargebotenen musikalischen Kostbarkeiten.

Mozart-Gedenkfeier

Wenn die Studentenfürhungen der Staatsbühne und der Staatlichen Ingenieurschule in Wuppertal im dichtgefüllten Festsaal des Hofes „Wuppertaler Hof“ eine musikalische Feststunde dem Gedenken Mozarts widmeten, geschah dies gerade in diesem Kreise nicht ohne tiefere Berechtigung. In den gegenwärtigen Tagen ist das Gedenken an Mozart zugleich auch eine ernste Befragung auf die Werte deutscher Kultur. Sie zu verteidigen, ist auch ein großer Teil der studierenden Jugend der Wuppertaler technischen Lehranstalten angeregt. Es liegt also nur im Schme der Frontkameraden, wenn die Heimat aus dem Quell deutscher Kunst neue Kraft schöpft. Diese Gedankengänge bildeten den Inhalt der Ansprachen der Studentenfürhungen W. K. A. B. D. und H. K. O. T. Den musikalischen Teil der Feststunde, zu der auch Stabtkammerer Dr. Landwehr als Vertreter des Oberbürgermeisters, ferner der Gaststudentenführer Ritter sowie Vertreter der Dozenten- und Altherrenschaft erschienen waren, begann mit der lichtumflößenden C-dur-Sonate (K. V. 521), deren Melodienreichtum von den Herren Thünte und Epling des Düsseldorf „Robert-Schumann-Konservatoriums“ in hingebungsvollem und ausgleichendem Zusammenspiel entfaltet wurden. Erna Böckel vom Rheinischer Stadttheater ließ ihren ebensmäßig gebildeten, in der Höhe herrlich ausklingenden Sopran den Liedern „Weilchen“ und „Nur eine“ und der Arie der Despina aus „Così fan tutte“. Zum beäugenden Ausklang wurde die prächtige C-dur-Triosonate (K. V. 548) in der vorzüglich ausgewogenen Wiedergabe durch die Spielgemeinschaft Suter, Pöckler und Hann (ebenfalls vom Schumann-Konservatorium Düsseldorf). Reicher Beifall belohnte die jungen Künstler.

Albert Dünwald.

Brand im Lehar-Schlössel

W. G. Wien, 16. Februar. Im Lehar-Schlössel in der Hadhofergasse brach ein Feuer aus, das durch die Aufmerksamkeit des Komponisten Franz Lehar noch rechtzeitig entdeckt werden konnte. Lehar, der bis tief in die Nacht zu arbeiten pflegt, bemerkte gegen 2.30 Uhr Brandgeruch und einen Feuerchein in seinem Hause, worauf er sofort die Feuerkuchtpolizei alarmierte. Durch Wärmeübertragung war der Dachstuhl in Brand geraten. Noch ehe jedoch die Flammen aus dem Dach schlugen, konnte die Feuerkuchtpolizei des Brandes Herr werden.

Schuppner zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt

Köln, 14. Februar. Im Kölner Bilderbetrugprozeß wurde der Hauptangeklagte Schuppner unter Freisprechung in sechs Fällen wegen fortgesetzten teils vollendeten, teils versuchten Betruges, teilweise in Tateinheit mit Gebrauchsmachung gefälschter Urkunden, zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Neun Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Dem Angeklagten wird die Ausübung des Berufs als Kunsthändler auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. 17 der im Besitz des Angeklagten befindlichen Bilder mit Namen werden eingezogen.

Der Angeklagte Dr. Walter Israel Cohen wird wegen Vergehens gegen Paragraph 6 des Gesetzes über Titel und Orden und Ehrenzeichen vom 1. Juli 1937 und Paragraph 3 und 4 der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Anerkennung von Familien- und Vornamen vom 17. August 1938 zu neun Monaten Gefängnis und 300 RM Geldstrafe, erschwerte weiteren 30 Tagen Gefängnis, bestraft. Die Strafe gilt als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl gegen Cohen wird aufgehoben.

Carl Hindrichs.

„Das kommt vor!“ sagte Peter tröstend und grünte vor sich hin.

Die in den ersten Reihen Sitzenden spürten die Unruhe hinter der Szene. Die Leute waren gespannt und wuschelten unruhig — mit der Schadenfreude des Zuschauers, wenn ein Malheur auf der Bühne passiert.

Aber der Wirrwarr da oben wurde immer größer. Ein paar von den Statisten verrennten sich in panischen Hasten. Zwei verschwanden auf einmal in der Kulisse.

Die Unruhe im Publikum wurde stärker, als das Orchester — wie beim erstenmal — den Schluß des Vorspiels ungewöhnlich verlangsamte.

Das Vorspiel war zu Ende. Einen Augenblick herrschte atemloses Schweigen im Theater.

Der Sänger trat nicht auf.

Verzweifelt begann der Kapellmeister mit den ersten Taktten der großen Arie, die Michael Korostoff zu singen hatte. Eine Hand aus einem Rodarmel war vor der Kulisse erschienen und winkte ihm hastig zu. Die Unruhe auf und hinter der Bühne war zum Lärm geworden: Rufe, Schritte, Poltern, Türenschlagen.

Der Sänger erschien nicht.

Die Bühne lag als großer Hofraum vor den Augen der Zuschauer — bar jeder Illusion. Vor den grobkornigen Fugen verkrümelten sich rechts und links die Statisten. Vom Publikum stieg ein Summen auf und plötzlich kam der Vorhang aus den Soffitten hervor und senkte sich zur Rampe. Das Orchester riß mitten in einem Akkord ab, ein Taktzeichenbedel flog klirrend zu Boden. Der Kapellmeister knallte seinen Taktstock auf's Pult.

Loni war entsetzt aufgesprungen. Die beiden Bettlern Kling versuchten sie zu beruhigen.

In diesem Augenblick bewegte sich die Klappe in der Mitte des Vorhangs und der Abendregisseur Kling schob sich vor die Rampe. Er sah miserabel aus und der Kellner zitterte auf seiner Nase. Das Publikum verstummte und seine bunte Stimme klang zitternd durch den Raum: „... bitten um Ihre gütige Nachsicht... eine kleine technische Störung... wird in einer Minute behoben sein...“ Die Vorstellung wird fortgesetzt! — Er verschwand stoßend hinter dem Vorhang. Sofort brach im Publikum schallhaftes Stimmengewirr los.

Loni zitterte an allen Gliedern.

Der Meßfor Kling drückte sie sanft auf ihren Sitz zurück. „Aber es liegt doch kein Grund zur Sorge vor, gnädiges Fräulein. Sie haben ja gehört — es geht gleich weiter!“

(Fortsetzung folgt)



Copyright 1940 by Knorr & Hirth. K.-G., München

(4. Fortsetzung)

Loni wußte nicht recht, ob sie was sagen sollte. Auf einmal war da irgendwo in der Dunkelheit eine Hand, die ihren kleinen Finger ergriff und unsicher drückte. „Oh — verzeihen Sie, gnädiges Fräulein!“ sagte es atemlos neben ihr. „Ach hoffe, das war Ihre Hand... Ich muß vielmal!“

„Weiß schon!“ flüsterte Loni. „Wo steckt die Karte denn?“ Sie haben ja eine Ewigkeit gebraucht!“

Zunächst kam keine Antwort. Das Stimmchen der Instrumente vor ihr hörte auf, der Kapellmeister klopfte ans Pult — und auf einmal merkte Loni, daß ihr unsichtbarer Nachbar sich vor unterdrücktem Lachen schüttelte. Die ganze Feststunde knackte.

„Was haben Sie denn?“ fragte sie erstaunt, und von der anderen Seite kam ein strahlendes: „Aber Peter!“

„Verzeihung!“ sagte Peter Kling. „Ich muß wirklich um Verzeihung bitten. Aber es ist blödsinnig. Als ich nämlich —“

In diesem Augenblick ging der Vorhang auf, das Licht von der Bühne erhellte die erste Parkettreihe, und Loni sah neben sich ein vergnügtes Gesicht — mit runden, braunen Augen, die sie hinter einer Hornbrille anstarrten.

„Als ich zu Hause war, wollte mir um keinen Preis der Welt einfallen, weshalb ich zurückgefahren war. Ich setzte mich schließlich vor meinen Schreibtisch und stopfte mir eine Pfeife — zum Nachdenken. Dann durchdrückte ich meinen Kopf, und als ich die Brieftasche aufmachte, die ich die ganze Zeit bei mir getragen hatte, — da lag die Karte drin, und ich —“

„Pst!“

„Ach — wird — er — wohl — zum — Feste — erscheinen?“ grölten die Choristen auf der Szene und stießen die Arme in die Luft.

„Ach — wird — er — wohl?“

Denn der Akt hatte angefangen, und Loni und Dr. Peter Kling saßen mit vor heimlichem Lachen roten Gesichtern tief auf die Bühne. Der

Affessor schüttelte den Kopf. Und eine Minute später machten die Leute hinter Peter wieder ziemlich energisch: „Pst!“ — denn er hatte sich halb erhoben und grüßte nach der Intendantenloge hinüber. Aber Ursula sah immer noch im Schatten und schien den Gruß nicht zu bemerken. Peter sagte in die Luft nach rückwärts ein unbefindliches „Verzeihung!“ Und das Kopf-schütteln des Affessors wurde immer härter. —

Kurz vor Beginn des 2. Aktes hatte der Inspektor an die Tür geklopft. Er hörte, wie Krogg von innen aufperrte, und durch den sich öffnenden Spalt sah er den Kammerjänger vor dem Waschtisch stehen. Er wickelte sich gerade aus dem Mantel und sperrte gähnd den Mund auf. Wirtes Haar hing ihm in das schlaftrunkene Gesicht.

„Verzeihung —“ sagte der Inspektor. „Darf ich das Zeichen zum 2. Akt geben, Herr Kammerjänger?“

„Bitte —“ sagte es kurz und bestimmt vom Waschtisch her. „Krogg — geh raus, ich will noch einen Moment meine Ruhe haben!“

Der Inspektor verneigte sich und ging. Hinter ihm verließ Krogg die Garderobe und setzte sich auf einen Stuhl im Gang. Seine Kiefer mahnten ein Stück Raunumm.

Kurz bevor der Inspektor die Bühnentür erreicht hatte, hörte er von der Garderobe her, wie der Schlüssel von innen im Schloß klirrte.

Der Inspektor bezog seinen Posten auf der Bühne. Die Szene „Stand“ — er funkte in die Beleuchtungsanlage hinaus, ließ die Knöpfe seines Schaltbretts spielen — es klingelte durch die Kobern, in die Garderoberräume bis zur Komparserie und zur Souffleuse.

Dann gab er den Gong — der Beleuchter meldete mit blauem Licht, daß es im Publikum dunkel sei. Das Zeichen zum Kapellmeister, gleich das Gegenzeichen, unten setzte eine Oboe ein, weiß leuchtete es an den Seiten auf — „büh!“ sagten die beiden Leute, die daneben standen, spuckten in die Hände, griffen zu und mit lautem Rauschen glitt der Vorhang auf.

Der Inspektor nahm einen Schluck aus dem großen Bierglas, das auf seinem Pult stand. „Nu mach schon!“ sagte er und gab einem bummeligen Statisten einen Stoß, daß er die Bühne lebhafter betrat, als er vorgebeht hatte.

Die erste Szene näherte sich ihrem Ende. Der Inspektor guckte in die auf seinem Pult aufgeschlagene Partitur und drückte auf den Knopf, der das Signal in die Garderobe weitergab. Ein aufleuchtendes Lämpchen zeigte an, daß auch hier der Anschluß funktionierte.

Von draußen kamen die Klänge des Orchesters, der Chor sang und agierte. Der Inspektor gähnte und blidte zur Gangtür. „Na —“ sagte er langgezogen, hob seinen Zeigefinger und drückte den Knopf Nummer eins tief und lang in die Wand. In der Ferne, hinter den Mauern, hörte er schwach das Lärmen.

„Donnerwetter!“ fluchte er nach einer Weile. „Ne: wird's aber ernst!“ — Er warf einen hastigen Blick auf die Bühne, verließ seinen Posten und eilte in den Garderobengang.

„Erlaube!“ rief er gedämpft, aber heftig. „Wo bleibt der Herr Kammerjänger?“

Ehe er noch in der Nähe der Garderobentür war, hörte er ein dumpfes, heftiges Kochen. „Ach — wird — er — wohl — zum Feste — erscheinen?“

Die Szene stellte einen russischen Markt vor. Statisten und Choristen in Pelzröcken und Stiefeln gestikulierten angeregt und waren vor dem Einzug prompt einen mechanischen Blick zum Kapellmeister hinunter. Der Auftritt des „Michael Korostoff“ nahte heran, und das Publikum sah in Spannung — bereit, beim Erscheinen des Stars in Applaus auszubrechen. Der weißhaarige Kapellmeister schaute zu der Kulisse hinüber.

Aber auf einmal war es, als käme eine Unruhe über ihn. Irgend etwas schien nicht zu stimmen. Er wandte den Kopf immer weiter nach der rechten Seite, sein Gesicht zeigte einen nervösen und ungeduldrigen Ausdruck. Der Schwung seines Taktstodes verlangsamte sich unbeherrschmäßig, die erstarrten aufblühenden Musiker gerieten etwas in Unordnung, bis sie sich in das immer schleppender werdende Tempo fügten.

Die Choristen hätten alle ihre Köpfe der Kulisse zugedreht. Auf den Gesichtern, zwischen Verärgern und Warten, wuchs eine allgemeine Verblüffung. Hinter den Kulissen wurden polternde Schritte hörbar. Am Hinterprospekt tief eilte jemand vorbei, und die grünen Waldbäume schlugen heftige Takte.

Das Publikum sperrte die Augen auf. Allen war klar, daß der Sänger seinen Auftritt verpaßt hatte — denn der Kapellmeister, dem nichts anderes übrig blieb, zählte ein paar Worte zu seinen Leuten hinunter und auf einmal — ohne Ueber-gang — fing das Vorspiel von vorn an.

Die Blide der Statisten wanderten zwischen dem Orchester und der Kulisse hin und her. Etwas ausdruckslos setzten sie ein: „Ach — wird — er — wohl — zum Feste — erscheinen?“

„Mein Gott!“ rief Loni halblaut. Sie war feuerrot geworden.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

gewogenen und zuchtvollen Mustizieren nachhelfen. Mit sichtlichem Versehen und herzlichem Beifall würdigte die Hörerschaft die dargebotenen musikalischen Kostbarkeiten.

Mozart-Gedenkfeier

Wenn die Studentenfürhungen der Staatsbühne und der Staatlichen Ingenieurschule in Wuppertal im dichtgefüllten Festsaal des Hofes „Wuppertaler Hof“ eine musikalische Feststunde dem Gedenken Mozarts widmeten, geschah dies gerade in diesem Kreise nicht ohne tiefere Berechtigung. In den gegenwärtigen Tagen ist das Gedenken an Mozart zugleich auch eine ernste Befragung auf die Werte deutscher Kultur. Sie zu verteidigen, ist auch ein großer Teil der studierenden Jugend der Wuppertaler technischen Lehranstalten angeregt. Es liegt also nur im Schme der Frontkameraden, wenn die Heimat aus dem Quell deutscher Kunst neue Kraft schöpft. Diese Gedankengänge bildeten den Inhalt der Ansprachen der Studentenfürhungen W. K. A. B. D. und H. K. O. T. Den musikalischen Teil der Feststunde, zu der auch Stabtkammerer Dr. Landwehr als Vertreter des Oberbürgermeisters, ferner der Gaststudentenführer Ritter sowie Vertreter der Dozenten- und Altherrenschaft erschienen waren, begann mit der lichtumflößenden C-dur-Sonate (K. V. 521), deren Melodienreichtum von den Herren Thünte und Epling des Düsseldorf „Robert-Schumann-Konservatoriums“ in hingebungsvollem und ausgleichendem Zusammenspiel entfaltet wurden. Erna Böckel vom Rheinischer Stadttheater ließ ihren ebensmäßig gebildeten, in der Höhe herrlich ausklingenden Sopran den Liedern „Weilchen“ und „Nur eine“ und der Arie der Despina aus „Così fan tutte“. Zum beäugenden Ausklang wurde die prächtige C-dur-Triosonate (K. V. 548) in der vorzüglich ausgewogenen Wiedergabe durch die Spielgemeinschaft Suter, Pöckler und Hann (ebenfalls vom Schumann-Konservatorium Düsseldorf). Reicher Beifall belohnte die jungen Künstler.

Albert Dünwald.

Brand im Lehar-Schlössel

W. G. Wien, 16. Februar. Im Lehar-Schlössel in der Hadhofergasse brach ein Feuer aus, das durch die Aufmerksamkeit des Komponisten Franz Lehar noch rechtzeitig entdeckt werden konnte. Lehar, der bis tief in die Nacht zu arbeiten pflegt, bemerkte gegen 2.30 Uhr Brandgeruch und einen Feuerchein in seinem Hause, worauf er sofort die Feuerkuchtpolizei alarmierte. Durch Wärmeübertragung war der Dachstuhl in Brand geraten. Noch ehe jedoch die Flammen aus dem Dach schlugen, konnte die Feuerkuchtpolizei des Brandes Herr werden.

Schuppner zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt

Köln, 14. Februar. Im Kölner Bilderbetrugprozeß wurde der Hauptangeklagte Schuppner unter Freisprechung in sechs Fällen wegen fortgesetzten teils vollendeten, teils versuchten Betruges, teilweise in Tateinheit mit Gebrauchsmachung gefälschter Urkunden, zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Neun Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Dem Angeklagten wird die Ausübung des Berufs als Kunsthändler auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. 17 der im Besitz des Angeklagten befindlichen Bilder mit Namen werden eingezogen.

Der Angeklagte Dr. Walter Israel Cohen wird wegen Vergehens gegen Paragraph 6 des Gesetzes über Titel und Orden und Ehrenzeichen vom 1. Juli 1937 und Paragraph 3 und 4 der Zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Anerkennung von Familien- und Vornamen vom 17. August 1938 zu neun Monaten Gefängnis und 300 RM Geldstrafe, erschwerte weiteren 30 Tagen Gefängnis, bestraft. Die Strafe gilt als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt. Der Haftbefehl gegen Cohen wird aufgehoben.

Carl Hindrichs.

„Das kommt vor!“ sagte Peter tröstend und grünte vor sich hin.

Die in den ersten Reihen Sitzenden spürten die Unruhe hinter der Szene. Die Leute waren gespannt und wuschelten unruhig — mit der Schadenfreude des Zuschauers, wenn ein Malheur auf der Bühne passiert.

Aber der Wirrwarr da oben wurde immer größer. Ein paar von den Statisten verrennten sich in panischen Hasten. Zwei verschwanden auf einmal in der Kulisse.

Die Unruhe im Publikum wurde stärker, als das Orchester — wie beim erstenmal — den Schluß des Vorspiels ungewöhnlich verlangsamte.

Das Vorspiel war zu Ende. Einen Augenblick herrschte atemloses Schweigen im Theater.

Der Sänger trat nicht auf.

Verzweifelt begann der Kapellmeister mit den ersten Taktten der großen Arie, die Michael Korostoff zu singen hatte. Eine Hand aus einem Rodarmel war vor der Kulisse erschienen und winkte ihm hastig zu. Die Unruhe auf und hinter der Bühne war zum Lärm geworden: Rufe, Schritte, Poltern, Türenschlagen.

Der Sänger erschien nicht.

Die Bühne lag als großer Hofraum vor den Augen der Zuschauer — bar jeder Illusion. Vor den grobkornigen Fugen verkrümelten sich rechts und links die Statisten. Vom Publikum stieg ein Summen auf und plötzlich kam der Vorhang aus den Soffitten hervor und senkte sich zur Rampe. Das Orchester riß mitten in einem Akkord ab, ein Taktzeichenbedel flog klirrend zu Boden. Der Kapellmeister knallte seinen Taktstock auf's Pult.

Loni war entsetzt aufgesprungen. Die beiden Bettlern Kling versuchten sie zu beruhigen.

In diesem Augenblick bewegte sich die Klappe in der Mitte des Vorhangs und der Abendregisseur Kling schob sich vor die Rampe. Er sah miserabel aus und der Kellner zitterte auf seiner Nase. Das Publikum verstummte und seine bunte Stimme klang zitternd durch den Raum: „... bitten um Ihre gütige Nachsicht... eine kleine technische Störung... wird in einer Minute behoben sein...“ Die Vorstellung wird fortgesetzt! — Er verschwand stoßend hinter dem Vorhang. Sofort brach im Publikum schallhaftes Stimmengewirr los.

Loni zitterte an allen Gliedern.

Der Meßfor Kling drückte sie sanft auf ihren Sitz zurück. „Aber es liegt doch kein Grund zur Sorge vor, gnädiges Fräulein. Sie haben ja gehört — es geht gleich weiter!“

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

# Erfolgreiche Luftangriffe über dem Mittelmeer

Ein Transporter versenkt, zwei Frachter schwer beschädigt, zwei leichte Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen / Feindangriffe im Osten gescheitert

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Februar 1942. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten scheiterten auch gestern die an einzelnen Stellen der Front immer wiederholten Angriffe des Feindes. Eigene Angriffsunternehmungen verliefen erfolgreich.

Kampf und Sturzflugverbände der Luftwaffe griffen trotz schwierigen Wetterverhältnissen feindliche Truppenbewegungen wirkungsvoll an, rieben mehrere Marschkolonnen des Feindes völlig auf und vernichteten zahlreiche Nachschubmaterial. Im hohen Norden wurden Anlagen der Murman-Bahn zerstört.

In Nordafrika bombardierten Sturzflugzeuge der deutschen Luftwaffe motorisierte Abteilungen des Feindes in Raum um Ain el Gazala.

Im Seegebiet nördlich Bengasi versenkten deutsche Kampfflugzeuge aus zwei gesicherten britischen Geleitzügen einen Transporter vor 9000 BRT, und beschädigten zwei Frachter mit zusammen 15 000 BRT, so schwer, daß mit der Vernichtung auch dieser Schiffe gerechnet werden kann. Außerdem erhielten zwei leichte Kreuzer, zwei Zerstörer und ein großes Handelschiff Bombentreffer. Schwärze Malta wurde ein Vorpustboot durch Luftangriff vernichtet. Ein Unterseeboot versenkte vor der afrikanischen Küste bei Marfa Matruf zwei Schiffe aus einem Geleitzug.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht militärisch erfolgreiche Störangriffe auf einige Orte Südwesdeutschlands durch.

Die Verluste der britischen Luftwaffe bei dem See- und Luftgefecht im Kanalgebiet am 12. Februar erhöht sich auf 49 Flugzeuge.

Mit dem Abbruch von 13 weiteren feindlichen Flugzeugen in diesen Luftkämpfen ist zu rechnen. Bei den Kämpfen zeichneten sich die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Sperle stehenden Verbände, geführt von General der Flieger Goeler und Oberst Galland, besonders aus.

Die sowjetische Luftwaffe verlor vom 7. bis 14. Februar 153 Flugzeuge; davon wurden 88 in Luftkämpfen und 38 durch Flak-Artillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 25 eigene Flugzeuge verloren.

Bei den Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront zeichnete sich der Wachmeister Ritzner, Geschwaderführer in einer Sturmgeschützabteilung, durch besonders aus, daß er im Verlaufe von drei Tagen elf angreifende feindliche Panzer, darunter mehrere überschwere, abschloß.

## Der Schlag im Mittelmeer

Ein zersprengter Geleitzug

Berlin, 15. Februar. Einen neuen großen Erfolg errangen deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge im Laufe des gestrigen Nachmittags im Mittelmeer. Im Seegebiet nördlich Malta wurden zwei große britische Geleitzüge mit starker Sicherung von Fernaufklärern gemeldet. Schon beim ersten Angriff deutscher Flugzeuge löste sich der Konvoi auf. Über den nach allen Seiten flüchtenden Schiffen lag das Abwehrfeuer der Kriegsschiffe. Die Kampf- und Sturzflugzeuge durchbrachen die dichte Flakgitter und hielten sich auf die großen Handelschiffe. Auf einem 9000 BRT. großen Frachter wirkten drei Volltreffer so vernichtend, daß der Dampfer unter starker Qualmentwicklung liegenbleib und nach achtern abdriftete. Ein zweites Handelschiff mit 5000 BRT. erhielt mittschiffs und auf dem Vordrumpf Volltreffer, während weitere Bomben hart neben der Bordwand detonierten. Eine Kesselexplosion ging in einem umfangreichen Brand über. Mit der Vernichtung dieses Dampfers und eines Transporters von 10 000 BRT., der nach Volltreffern einer 500-Kilo-Bombe mit hohem dunklen Rauch aus hoher Kabine aufsteigend, in ebenfall mit Sicherheit zu rechnen; ein viertes Frachtschiff von 6000 BRT. wurde am Bug und Heck getroffen und geriet in Brand. Zwei leichte Kreuzer erlitten im Laufe des Nachmittags bei

in mehreren Wellen wiederholten Angriffen schwere Beschädigungen. Einer davon lag noch am Abend ohne Fahrt auf der gleichen Stelle, wo ihn Bomben starken Kalibers auf das Heck getroffen hatten. Einige Zerstörer sicherten das schwer angeschlagene Kriegsschiff gegen erneute Angriffe. Zwei Zerstörer wurden trotz beständigem Abwehrfeuer ebenfalls schwer beschädigt.

Schwärze Malta wurde gestern ferner ein Vorpustboot durch Volltreffer mittschiffs hinter den Schornstein versenkt.

Diese Erfolgsmeldungen unserer Kampfverbände aus dem Mittelmeerraum zeigen unsere unumstößliche Luftüberlegenheit auch an dieser Front. Die britische Schiffsahrt erlitt nach den Verlusten der letzten Tage, die in unermüdlichen Angriffen deutscher Kampf- und Sturzflugzeuge auf britische Schiffe vor der Marmarica-

Küste entstanden, einen neuen vernichtenden Schlag. Die deutschen Maschinen lebten ohne Verluste zu ihren Einsatzorten zurück.

## Geleitzüge angegriffen

Großer feindlicher Handelsdampfer versenkt

DRS. Rom, 15. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Unsere motorisierten und Panzerreitkräfte trafen östwärts Mesliti auf Aufklärungs-Abteilungen des Gegners und zwangen sie nach kurzem Kampf zum Rückzug.

Die wirkungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit der italienischen und der deutschen Luftwaffe, die sich gegen das feindliche Hinterland richtet, dauert an. Die Hafenanlagen von Tobruk wurden

bombardiert, Truppen- und Kraftwagen-Ansammlungen wurden zerstört. Deutsche Jäger zerstörten in Luftkämpfen fünf Curtiss.

Deutsche Verbände haben in Tag- und Nachtangriffen die Flotten- und Luftstützpunkte auf Malta unaufhörlich angegriffen. Es wurden zahlreiche und heftige Brände beobachtet.

Feindliche Geleitzüge wurden im östlichen Mittelmeer zu wiederholten Malen von Luftstreitkräften angegriffen. Unsere Torpedo-Flugzeuge versenkten einen großen feindlichen Handelsdampfer und brachten einem zweiten schweren Beschädigungen bei. Deutsche Flugzeuge nahmen mit Bomben schweren Kalibers zahlreiche Dampfer großer und mittlerer Wasserverdrängung zum Ziel und versenkten mit Sicherheit zwei Dampfer. Auch Geleitzüge wurden mit Erfolg getroffen.

Eines unserer Aufklärungs-Flugzeuge schoß in hartem Kampf mit vier englischen Jägern einen Gegner ab und kehrte nach Erledigung seines Auftrags an seinen Stützpunkt zurück.

Auch in der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge einige Bomben auf Catania, ohne Schaden zu verursachen. Eines der angreifenden Flugzeuge wurde vom Feuer der Bodenschütze erfaßt und stürzte brennend ins Meer.

# Kriegsmarsch durch den Kanal

Schnellboote sicherten voraus / Gefecht bei grober See

P. K. Wer hätte das für möglich gehalten: deutsche Schiffschiffe brechen am hellen Tage durch die Straße von Dover-Calais, wie einmal der englische Kanal genannt wurde, und das feindliche England kann dies nicht verhindern! Nichts kann deutlicher die Schwäche der englischen Herrschaft demonstrieren als dieser Vorgang. Ein harter Entschluß, ein fester Wille, ein großes strategisches und taktisches Können, der vollste Einsatz von Schiff und Mensch hatte dieses kühne Unternehmen gelingen lassen.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. So auch bei uns. Seit Tagen schon war bei unserer Schnellbootsflotte eine rege Tätigkeit. Ohne Zweifel fanden wir vor einem besonderen Unternehmen. Die Mannschaften arbeiteten an den Booten. Die hochempfindlichen Maschinen unserer Boote wurden nachgesehen, Munition für die Maschinenwaffen wurden zweckmäßig verteilt, und die Kommandanten steckten die Köpfe zusammen. Aber niemand ahnte, welcher Art das Unternehmen sein könnte. Nur die Wetterlage ließ eigentlich ein Schnellbootunternehmen ausgeschlossen erscheinen. Es herrschte grober Seegang und ein ungewöhnlich starker Wind. Waren es Tage oder nur Stunden, wo uns die Ungewissheit plagte? Und dann war es so weit.

Nach in der Dunkelheit wurden die Mannschaften zum Bunker in den Hafen gebracht, in dem unsere Schnellboote sicher und geschützt liegen. Die Motoren wurden vorgewärmt, um gleich auf Hochtour zu laufen zu können, wenn das Unternehmen beginnt. See und Wind sind noch heftiger geworden, und selbst erfahrene „Schnellboothäfen“ machten bei dem Gedanken an Auslaufen bedenkliche Gesichter. Doch heute gibt es keine Heberlegung. Der Krieg kennt die härteste Notwendigkeit, und zum Erfolg gehört auch das große Wagnis.

Wir laufen aus!

Die Boote kämpften sich durch die schwere See. Zeitweise wälzten sie sich schwerfällig von einer Seite zur anderen. Dann durchschneidet ihr Bug wieder die Oberfläche der See, so daß schwere Brecher die Boote fast verschwinden lassen. Die Sicht ist gut. Das rechte Aligierewetter. Die Männer müssen sofort die Maschinenwaffen besetzen. Da stehen sie, und Brecher über Brecher gehen über sie hinweg. In wenigen Minuten haben sie keinen trockenen Faden mehr am Leibe.

Aber wenn geht es heute auf unseren Booten anders? Wir sind noch nicht lange in See, da tauchen vor uns Schiffe auf. Wir machen sie als Minensucher aus. Da kommt ein ganzer Verband auf. Noch wissen wir nicht, was er darstellt, dann kommen wir näher und sehen, das sind unsere Schiffschiffe! Majestätisch und gelassen ziehen sie durch die ausgewählte See,

von Sicherungsfahrzeugen schützend umgeben. Bei dem Anblick dieses Verbandes ist Stolz in uns. Und wenn wir nun die Aufgabe erkennen, die uns gestellt: Sicherung für die Schiffschiffe zu fahren, die den Kanal passieren, dann ist auch Freude in uns. Wir haben uns feuerbündig vorgesezt, eine ganze Linie von Schnellbooten! Schon kommen englische Jäger an. Sie umkreisen den Verband, aber noch in respektvoller Entfernung. Nur einer greift im Vorbeiflug das letzte unserer Boote an. Aber ihm gelingen nur ein paar Schüsse. Einen zweiten Anflug unternimmt er nicht mehr. Auch unsere Jäger kreisen und kurven in der Luft.

An der engsten Stelle des Kanals

Wir nähern uns der Straße Dover-Calais. Aus dem Dunst der Kinn taucht die englische Küste auf. Die engste Stelle des Kanals ist erreicht. Englische Landbatterien feuern, aber ihre Schüsse treffen nicht. Wir nebeln! Alle Schnellboote ziehen lange dicke Nebelwände hinter sich her, in deren milchigen Schleier der Verband verschwindet. Schnellbootalarm! Von der Küste nähern sich englische Schnellboote. Aber wir haben sie rechtzeitig erkannt und brausen nun mit voller Kraft auf sie zu. Wir fürchten sie nicht. Doch die Engländer sehen, daß wir sie einfahren wollen.

So schießen sie ihre Torpedos auf den für einen Augenblick sichtbaren deutschen Verband aus zu großer Entfernung, indes wir sie schon unter Beschuß nehmen. Dann brechen sie ab. Aus dem deutschen Verband löst sich ein großer Zerstörer und jagt ihnen nach. Noch sehen wir seine Abdrücke, als der Ruf „Fliegeralarm“ über das Boot hallt. Von der englischen Küste ziehen Torpedoflugzeuge heran. Sechs machen wir aus. Unsere Jäger stürzen sich auf sie, ein

wildes Kurven und Kurbeln, bald hoch in den Wolken, bald knapp über der See, beginnt. Nicht lange, da stürzt eines der Torpedoflugzeuge in die See. Zwei, drei folgen in kurzen Abständen. Wieviel es waren, wissen wir nicht genau, das wissen aber unsere Jäger um so besser. Nur eines noch, das in niedriger Höhe über dem Wasser den Rückflug antreibt, gerät in den Bereich unserer Schützweilen. An vier, fünf Booten muß es vorbei, und jedes nimmt es ins Visier. Ein Aufblitzen — dann stürzt es in die See.

Nimmer noch kurven die Jäger in der Luft. Spitzes Aufgetauch. Aber kein englisches Flugzeug kommt an den deutschen Verband heran. Rudia halten die Schiffschiffe ihren Kurs. Langst haben wir die schmale Stelle des Kanals passiert. Einmal noch tauchen am Horizont zwei englische Schnellboote auf. Trauen sich nicht mehr heran.

Nimmer größer ist die See geworden. Wir fallen von einem Wellental ins andere. Bald werden wir von den heranströmenden Bogen hochgehoben, so daß der Bug unseres Bootes weit aus dem Wasser ragt, dann wieder versinken wir in Kasernen von Wasserbergen, die über uns zusammenbrechen. Noch eine Weile begleiten wir unsere Schiffschiffe, dann ist unsere Aufgabe gelöst.

Wir kämpfen uns durch die ausgewählte See zu unserem Hafen durch. Was macht es, daß wir alle frieren und völlig durchnäßt sind, daß das Wasser nur so an uns herunterläuft, daß wir uns auf dem rollenden und stampfenden Boot festklammern müssen. Wir haben mitgeholfen, die Schiffschiffe, unsere Schiffschiffe, sicher unter den Augen der Engländer zu geleiten. Und das am hellen Tage. Und das angesichts der englischen Küste, die England den Einsatz seiner ganzen Nachtmittel ermöglichte.

Kriegsbericht Emil Nonfiet.

## Zehn Sieges-Wimpel am Schrohr!

Hardegens U-Boot fährt von der USM-Küste zurück

P. K. Das war ein großer Tag im Atlantischen Ozean. Der Kapitänleutnant Hardegens, der erfolgreichste Amerika-Jäger, mit seinem U-Boot, an dessen Schrohr zehn Wimpel von glücklicher Jagd hängen, einlief. Der Tag hatte, was zum festlichen Empfang erschienen, jeder wollte ja den U-Boot-Kommandanten sehen, der den Amerikanern so direkt vor der Haustür die beiden Dampfer abgetaucht hatte.

Der Befehlshaber der Unterseeboote, Vizeadmiral Dönitz, beglückwünschte die erfolgreiche Bejagung persönlich und überreichte dem jungen Kommandanten das vom Führer verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

So glückliche Stunden des Empfanges waren, so schnell trat auch wieder der Dienst in den Vordergrund. Der Kommandant muß zur Berichterstattung zum Befehlshaber, die Offiziere haben Besprechungen mit den einzelnen Ressorts der Werft, die Torpedowaffen und Artillerie, die Einrichtungen für die Navigation und alle Maschinen müssen schnell und gründlich überholt und neu ausgerüstet werden. Die Bejagung ist für diese Zeit in besonders sorgfältig eingerichteten Unterkünften untergebracht.

Überall, wo sich Kommandant und Offiziere, wo sich die Männer des Bootes sehen lassen, werden sie mit Fragen bedrängt, jeder will doch gern persönlich hören, wie es da draußen war im ersten offenen Kampf gegen den großmächtigen Panke.

„Wir sahen New York“

„Auf dem Kurs zur amerikanischen Küste“, so berichtet uns der Kommandant, „ließ uns der erste dicke Dampfer vor die Nase. Er ahnte nicht, wie schnell sich sein Schicksal erfüllen sollte. In der Abenddämmerung wurde er abgeschossen. Der Bug steil in den Himmel stehend, ging er rauchend in die Tiefe. Das waren circa 9000 BRT. Das war der erste Panke, und ihm folgte noch ein ganzer Wirbel. Wir haben auf dieser Fahrt sämtliche Torpedos und unsere gesamte Munition verschossen. Wir sind so lange im Angriff geblieben, daß wir gerade eben noch so viel Brennstoff übrig beibehielten, wie bei wirtschaftlichem Fahren für den Rückmarsch nötig war.“

Unsere weitere Jagd führte uns dicht unter der amerikanischen Küste entlang, und da erkannten wir in verhältnismäßig flachem Wasser eines Nachts wiederum einen dicken Burschen, es war ein voller Tanker, die „Norwich“, mit etwa 9500 BRT. Ich brauchte mehrere Male, und als ich schließlich abrückte, ragte das Vorschiff noch 30 Meter über dem Wasser. So flach war es in unserem Jagdgebiet.

Das gleiche erlebten wir vor der Einfahrt von New York. Staunend betrachteten wir diese einzigartige Millionenstadt, wir sa-

hen Long Island mit seinen Piers, beachteten den hastenden eilenden Verkehr all der vielen Hafenfahrzeuge, der Schlepper und Barkassen, und freuten uns schon darauf, diesen Herren dort das Gesicht einmal zünftig flören zu können.

Neue Beute ließ nicht lange auf sich warten. Ein großer voller Tanker von gut 10 000 BRT. kam da nichtsahnend an, die Torpedos stützten los, trafen in die Maschinenräume und Bunker, entzündeten die Ladung und lösten eine gigantische Feuerkugel aus, die wohl 300 bis 400 Meter hoch in den Himmel stieg. Ein phantastischer Anblick für uns und wohl ein gewaltiger Schrecken für die Pankees. Der Tanker sackte langsam ab und blieb gleichsam als neuer ungewollter Ankerpunkt vor der New Yorker Hafeneinfahrt auf Grund stehen.

Wir liefen ab, begegneten einem einwandfrei als neutral erkannten Dampfer, erwählten später einen etwa 4000 BRT. großen Frachter, der so glücklich getroffen wurde, daß er innerhalb von etwa 30 Sekunden in voller Fahrt mit dem Bug untertaucht und versank.

Die nächste Nacht brachte einen der Höhepunkte unserer Jagd. Da kamen uns insgesamt vier Dampfer vor die Nase, zwei Frachter von je circa 4000 BRT., einer von ungefähr 7000 BRT. und ein Tanker von 8000 BRT.

Die beiden ersten Frachter ragten nach dem Abschuss auch noch weit hin sichtbar mit dem Vorschiff aus dem flachen Wasser, der Tanker, der durch Artillerie auch noch in Brand geschossen wurde, sackte langsam ab, während der große Frachter, der auf tieferem Wasser stand, nach einem Schwund in die Maschinenräume in den Wellen verschwand. Acht Dampfer mit rund 33 000 BRT. hatte ich nun schon vor den Nothen geholt.

Auf der Heimfahrt

Knachten wir noch mit unserer Artillerie zwei Frachter von zusammen etwa 12 000 BRT. Beide Schiffe waren gut mit Geschützen besetzt, sie versuchten auch sehr geschickt, uns anzugreifen. Unsere Geschützbedienungen aber, die sich tief freuten, machten ihre Sache doch viel schneller und besser, sie schickten beide Dampfer zu den Fischen.

„Das ist in kurzen Worten“, so schloß Kapitänleutnant Hardegens seinen Bericht, „die Geschichte unseres Panke-Krieges vor der amerikanischen Küste.“

Es war ein U-Boot-Krieg, wie wir ihn nur aus den ersten Kriegsmomenten kennen: Feindliche Schiffe als Einzelfahrer ohne irgendwelche Sicherung, der großbürtige Amerikaner hat es bislang eben nicht für erforderlich gehalten, seine Handelschiffe an seiner eigenen Küste zu schützen. Das hat ihnen inzwischen dann ja auch einige Hunderttausend Tonnen Schiffsrumpf gekostet.

Kriegsbericht Hans Kreis

## Der „Leidensweg“ der „Gneisenau“

BS. Berlin, 16. Februar.

Die Engländer haben seit Jahr und Tag die deutschen Kriegsschiffe, die soeben im Kanal unter der Kapelle Churchill Parade gefahren sind, bald „torpediert“, bald durch Fliegerbomben „vernichtet“. Wir geben nachfolgend eine Aufzählung der Meldungen, die sich im Laufe der Zeit beispielsweise über die Zerstörung der „Gneisenau“ durch englische Streikkräfte gesammelt haben:

1. Reuter, 25. 10. 39. Bei dem Flugangriff der Royal Air Force auf Wilhelmshaven wurde das Schlachtschiff „Gneisenau“ zerstört. Ein Augenzeugen sagt aus, die Bombe sei in den Schornstein gefallen und im Maschinenraum explodiert, wodurch das Schiff in zwei Teile gebrochen sei. Ein großer Teil der Besatzung ertrank.

2. Daily Herald, 28. 10. 39. Das deutsche Schlachtschiff „Gneisenau“, der Stolz der deutschen Flotte, ist nur noch ein Wrack, das in einem entfernten baltischen Hafen liegt. Das Schiff ist von Granaten durchbohrt und in diesen Hafen gebracht worden, um dort repariert zu werden. Der Schaden ist jedoch derart groß, daß das Schiff wahrscheinlich nur noch als Schrott verwendet werden kann. Es ist bei dem englischen Fliegerangriff auf Wilhelmshaven von einer Bombe von etwa 500 Kilogramm mittschiffs getroffen worden.

3. Sender London, 9. 4. 40. Aus Stockholm wird gemeldet, daß norwegische Küstenbatterien ein deutsches Schlachtschiff, und zwar die „Gneisenau“, versenkt haben.

4. Reuter, 21. 3. 41. Von unterrichteten Kreisen in London erzählt man, daß es den beiden Schlachtschiffen „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ gelungen ist, in den Atlantik hinauszuweichen.

5. New York Herald Tribune, 22. 3. 41. Starke britische Verbände sind auf der Suche nach den

deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im Nordatlantik. Die Kreuzer sind einmal schon fast von britischen Streikkräften gefaßt worden, sie haben jedoch im Schutze der Dunkelheit dank höherer Geschwindigkeit entkommen können.

6. Reuter, 31. 3. 41. Das Luftfahrtministerium berichtet: Die beiden Kriegsschiffe des Feindes „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ wurden in der Nacht zum Montag von der Royal Air Force stark angegriffen. Der Angriff wurde durch eine starke Formation der Flugzeuge des Bomberdienstes unternommen. Bomben mittleren, schweren und sehr schweren Kalibers fielen auf die Docks, wo die Kriegsschiffe verankert waren.

7. Times, 16. 4. 41. Die deutschen Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ sind bereits siebenmal bombardiert worden. Der Angriff sei durch ziemlich starke Verbände durchgeführt worden.

8. Londoner Rundfunk, 5. 5. 41. Nach einer Meldung des Luftfahrtministeriums haben die Schlachtschiffe „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ in der Nacht zum Montag Volltreffer erhalten.

9. Sender London, 24. 7. 41. Heute vormittag fanden gleichzeitige Angriffe auf die „Scharnhorst“ und die „Gneisenau“ statt. Vorläufige Berichte deuten darauf hin, daß die Angriffe sehr erfolgreich waren. Es wurden mehrere Volltreffer auf die Schiffe erzielt.

10. N. Y. 19. 12. 41. Das britische Luftfahrtministerium gab bekannt, daß viermotorige britische Kampfflugzeuge trotz der starken deutschen Verteidigung große Ladungen schwerer Bomben auf die deutschen Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ abgeworfen haben. Man glaubt, daß direkte Treffer erzielt wurden.

Und nun ist das so oft versenkte, torpedierte und mit Volltreffern erlebte Wunderschiff „Gneisenau“ unverfehrt durch den Kanal gefahren, wo er am nächsten ist! Oder war es nur sein Geist? ...

## Das fünfte Wuppertaler Hallen-Handball-Turnier

Eszen 12:26 (4:3). Endspiel: Zura Supersal — Spörting Gevelsberg 12:10 (4:5).

In zwei Schöden-Spielen im Düsselbörger Geschiebels qualifizierten sich die Mannschaften des Gebietes 1 (Düsseldorf) bei der Fünftstufen- und dem Deutschen Jungevolk für die Deutsche Jugendmeisterschaft, die demnächst in Prag ausgetragen wird. Die Klänge siegen über Soln-Raasen mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0); mit dem gleichen Resultat von 2:0 (0:0, 1:0, 1:0) hielt anschließend die S.S.-Mannschaft vom Düsseldorf die Vertreibung des Gebietes 2 (Baden) nieder.

In München erwarb sich die Mannschaft des Gebietes 2 den Titel der Endrunde am Ende der Saison in Prag durch einen Sieg über 4:1 (1:1, 1:0, 2:0) über das Gebiet Ruhr-Riedersheim.

Das letzte Vorrundenturnier zur Deutschen Jugendmeisterschaft im Mannschaffs-Fußballfesten in Magentz gewann das Gebiet Oberdonau. Rummelberg siegen für die Ausschreibungsgruppe am 8. März die Mannschaften Saaleen, Berlin, Schwaben, Weismar, Franken, Thüringen, Badische Ostmark, Württemberg, Ruhr-Riedersheim, Düsseldorf, Nordsee, Hamburg, Oberdonau und Karnten sich.

## Aus deutschen Fußball-Gauen

Auch an diesem Sonntag ruhte der Fußball in den weitaus meisten Gauen nur Ausnahme eines Spiels in Pommern-Emland, wo Wallitz 4:1 auf einem besonders derarmen Platz antrat und im Gesellschaftsspiel gegen TuS. Gortz 8:1 mit 8:0 gewann.

In den übrigen Bereichen gab es einige Meisterschaftsspiele, die hier im Ergebnis folgen:

Widder Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 5:1 (3:1)  
Phonix Kessau — Hubertus Kolberg 3:7 (2:2), Breslau 0:0

Auch an diesem Sonntag ruhte der Fußball in den  
weirdeutschen Gauen mit Ausnahme eines Zieles in Gort-  
Emscher, wo Staffe 04 auf einem belohnen bere-  
richteten Platz antrat und im Gesellschaftsspiel gegen  
Tu S. Gort-Emscher 8:0 gewann.

In den übrigen Vereinen gab es einige Meister-  
schaftsspiele, die hier im Ergebnis folgen:

Adlers Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 5:1 (3:1)  
Phönix Köslin — Hubertus Kolberg 3: (2:2), Brestlau 0:

**Vereinigte Deutsche Nickel-Werke AG.** vorm. Westf. Nickel-Walzwerk Fleitmann, Witte & Co., Schwerte

werke kamm um 0.12 und Harpener um 0.25 v. H.  
höher zur Notiz. Rheinstahl, Klöckner und Hoes-  
wurden u. a. gestrichen. Mannesmann verloren 0.5 um  
Buderus 0.87 v. H.

Zugedachte Kranzspenden zum  
Friedhof erbeten. k6732

zeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

persir. aus. — wir bitten von  
Belleidsbesuchen abzusehen. 785f

Kranzspenden zum Friedhof er-  
beten. 1023a

W. ZIEGLER (Disseldorf 19), 18  
Februar 1942. \*

rung, Zuhörer, Entschnei  
 schutz Hans Berger, W R  
 merstr 34 Tel. 258 76/77,

**Verkauf**

**Offentlicher**  
Am Donnerstag  
sind bei  
Mirke ein  
brunnen  
930 Lbr.  
Buppertal.

**Grundstü-**  
**ckerung,**  
10 Ltr. f.  
Buppertal.  
Jimmer 2  
Grundstücke  
verliegend  
Gottbaum  
Gottbaum,  
Hausgarten  
bedauter &  
Ginbelsdive  
31 K 36/3  
Aufhebung  
einschränkt  
bedauter &  
Ginbelsdive  
99. 31 P  
H.C. vom  
tag des  
von der  
Buppertal  
Amt 610, 2  
28 000 RM  
Amt 610, 2  
34 200 RM  
bedauter am  
Besteile  
nachdem in  
machung in  
Beimwerbe  
Beimeld bei  
geben. An

**Grund**

**Fabrikgebe-**  
bau zu fu-  
gebe gutes  
Telephon 2

**A**

**Lieferwagen**  
u. Blane,  
125 Fiat-5,  
630 Wanda-  
Rastan 1914  
Lieferer 3  
Automobil

**1365 Cha-**  
Gabrielst.  
Zarpreis  
7886 an  
Buppertal-

**735 Wande-**  
schiff, Anh-  
zugel, 3, 2  
teib, Brille

**19 Ltr. P**  
gen. überbr-  
nem Geleis-  
Autobahnel-  
der 24. 99.

**45 PS. BM**  
tabellos, 3  
preisig, ab-  
modell, 1914

**DKW., 600**  
laufen 39.90  
5 99.04 oder

**Kleinwagen**  
ccm, Opel  
Zweier, C  
and Blane  
modell, 1914

**1-2-Tonn-**  
laufen oder  
3. Stüt,  
Brennventil

**Gut erh. K**  
Opel zu  
Ronsdorf.

**Maschinen**  
12" Zpr.,  
ben, Gemid-  
Zwischen 1  
kompl., zu

**Drehbank,**  
höhe 1,60-  
eopromachin-  
Wart 550-  
Bruderplat-

**Gut erh. K**  
vert. ed. 3  
146.90 f.

**Alte Geige**  
herborragen-  
Jahre im 19.  
Wart zu v  
Telephon 9

**Kompl. M**  
Lerch, u  
Aiederfisch-  
Bermutzan-  
2 Stühle 7

**2 Betten,**  
Holzisch  
zu vert. R

**Bettstelle**  
st. Götis,

**Kinderbet**  
Zuermeld,  
Aiederfisch

**WB, Stein**  
mit Matr.  
natur: Zaf-  
Pant (ein-  
eich.) 120  
Gewerbesch

**Gr. Kinder**  
zu vert. C

**Küchentis**  
laufen, B

**Mah.-Stük**  
anrichte 30  
Barmen

**Großer G**  
Tit. 10.-

**Dauverbren**  
zu vert. C  
Nach 18 L

**Gaskamin**  
H. Waff, 25  
laufen, Seb

**Gashelzof**  
Buppertal-

**Kippkarre**  
Hart 300-  
feld, Stein

**H.-Kinder**  
wagen Zel-

**Kinderwa**  
45- zu v  
Gartenstrak

**Eleg. Kind**  
B. Obere

**Gut erh.**  
H. Obere

**Brautklei**  
40-42, für  
Angeb. u

**Neuer dk**  
Ger. 42-44  
vert. Barmen

**Naturfohl**  
zu laufen  
tel Gr. 46.  
die Geis



